



Beruf als Sinngeber

Stundenvorschläge zum Thema Berufung für Realschule,
Fachoberschule, Berufsschule und Gymnasium
mit einer Vorstellung des Eichstätter Orientierungsjahres

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort des Leiters des Diözesanen Zentrums für Berufungspastoral Domvikar Christoph Wittmann	1
Theologische Einleitung zum Begriff der Berufung Regens Michael Wohner	2
Religionspädagogische Grundlinien zur Berufsfindung bei Jugendlichen OStR Andreas Graf	8
Stunde 1: Berufsfindung bei Jugendlichen	10
Stunde 2: Vorstellung von kirchlichen Berufen	12
Stunde 3: Das Eichstätter Orientierungsjahr	14
Materialien zu den Stunden	15
Exerzitien im Alltag	22
Früh-/Spätschicht	31



Sehr geehrte Religionslehrerinnen und Religionslehrer,

als Pädagoginnen und Pädagogen spüren Sie gerade beim Unterrichten in höheren Klassen, dass junge Menschen auf der Suche nach Orientierung im Leben sind. Vor allem in der Zeit vor dem Schulabschluss steht die Entscheidung für einen Ausbildungsberuf oder ein Studium an. Für junge Menschen, die auf der Suche nach einem Beruf sind, der auch ihrem Leben Sinn gibt, bietet das Diözesane Zentrum für Berufungspastoral verschiedene Kurse und geistliche Begleitung sowie Formen spiritueller Weggemeinschaft an, wo Glaubensfragen thematisiert und diskutiert werden, um das Glaubens- und Gebetsleben zu vertiefen und die persönliche Berufung zu entdecken.

Ein neues Projekt, junge Erwachsene auf der Suche nach ihrem Lebensplan zu begleiten, ist das Eichstätter Orientierungsjahr, das im Oktober 2018 an den Start geht. Junge Menschen leben in einer Wohngemeinschaft im Zentrum Eichstätts zusammen und erfahren dabei mehr über sich selbst, über Gott und die Welt. Die Verantwortlichen für die Berufungspastoral kommen damit einem Anliegen nach, das schon Papst Franziskus in einem Interview mit der Wochenzeitschrift DIE ZEIT (11/2017) formuliert hat: »Es fehlt die Arbeit mit jungen Leuten, die Orientierung suchen.«

Die vorliegende Unterrichtshilfe, die für Schülerinnen und Schüler ab der 9. Jahrgangsstufe in allen Schularten konzipiert ist, kann Ihnen dabei behilflich sein, Ihren Schülerinnen und Schülern das Konzept des Eichstätter Orientierungsjahrs vorzustellen. Ausgehend von einer Klärung der aktuellen Situation bei Jugendlichen werden zum einen Berufe vorgestellt, die man in der Kirche ergreifen kann, zum anderen wird das Leben in der Wohngemeinschaft erklärt.

Der Unterrichtsentwurf ist auf drei Stunden angelegt. Alle verwendeten Materialien finden sich als Kopiervorlagen im Heft, sind aber auch auf unserer Website »you-eichstaett.de« abrufbar und können ihren eigenen Wünschen angepasst werden. Gerne komme ich mit meinem Team auch zu Ihnen in den Unterricht und stelle der Klasse unser Projekt vor. Mit diesem Geheft erhalten Sie außerdem einen Stick, auf dem Sie die Kopiervorlagen der Arbeitsblätter finden.

Ganz herzlich danke ich OStR Andreas Graf, Lehrer am Eichstätter Willibald-Gymnasium, für seine Initiative zur Erstellung dieser Unterrichtshilfe. Mit großer Sorgfalt und viel Engagement ist ein Konzept entstanden, mit dem Sie nicht nur unser Projekt unterstützen, sondern vor allem auch die jungen Menschen auf der Suche nach ihrer persönlichen Berufung sowie ihrer Zukunftsplanung begleiten können. Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Verwendung dieser Arbeitshilfe sowie Gottes Segen für Ihren wertvollen Dienst als Religionslehrerin und Religionslehrer.

Mit freundlichen Grüßen



Domvikar Christoph Wittmann

Leiter des Diözesanen Zentrums für Berufungspastoral im Bistum Eichstätt und
Leiter des Mentorats für Religionspädagog(-inn)en, Laientheolog(-inn)en und Lehramtsstudierende
mit dem Fach Katholische Religionslehre

Übrigens: Der Begriff »you« steht für »Du/Dich«:

Es geht im Christlichen Orientierungsjahr um Dich, Deinen Lebensplan, Deinen Weg mit Gott. Im Logo ist im Buchstaben »y« ist auch ein »j« zu erkennen; somit birgt der Begriff die Anfangsbuchstaben der Worte »Jugend, Orientierung, Unterscheidung«.

»Berufung« – Was ist das?

Versuch einer Begriffsdefinition

Von Michael Wohner, Regens des Eichstätter Priesterseminars

Berufung« ist kein ausschließlicher Fachterminus kirchlich-theologischer Sprache mehr. »Aus Berufung« wird man nach allgemeinem Sprachgebrauch längst nicht mehr nur Priester oder Ordensfrau bzw. Ordensmann, sondern genauso Arzt, Lehrer oder Künstler. Der Begriff wird heute in unterschiedlichsten Kontexten (Recht, Kunst und Kultur, Wissenschaft, Erziehung, Sozialarbeit, aber auch Design und Karriereplanung) für diverse Berufe oder Tätigkeiten, aber auch für Hobbys verwendet.¹

Dabei fällt jedoch auf, dass selbst in säkularen Verwendungsfeldern, wie etwa dem Rechts- oder Hochschulwesen, die charakteristische Grundeigenschaft des Begriffes erhalten bleibt, dass bei einer Berufung »nicht die Initiative oder ein Anspruch des schließlich Berufenen [ausschlaggebend ist], sondern ein von außen kommendes aktives Moment«.² »Als kleinsten gemeinsamen Nenner« hat Andreas Wollbold »Berufung« »als die als letztgültig verstandene Motivation zu einer Berufs- und Lebensentscheidung« definiert.³

Doch auch in der Kirche selbst hat die theologische Weiterentwicklung des Begriffes im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil »eine signifikante semantische Unschärfe zufolge.«⁴ Im fünften Kapitel der dogmatischen Konstitution über die Kirche *Lumen gentium* (LG 39-42) ist mit Blick auf alle Glieder des Gottesvolkes über die allgemeine Berufung zur Heiligkeit in der Kirche die Rede.⁵ Als spezifischer Begriff für »geistliche Berufungen«, i.S. von Berufungen zum Priestertum, Ordens- bzw. gottgeweihtem Leben, hatte »Berufung« damit ausgedient.⁶ Explizite Differenzierungen wurden nötig. In Vorträgen bzw. der Literatur wird deswegen immer wieder grundsätzlich zwischen Berufung im speziellen bzw. engeren

und im weiteren Sinn unterschieden: Berufung im speziellen Sinn wird dabei auf Priester, Ordensleute und gottgeweihte Personen hin verstanden, im weiter gefassten Sinn »als Grundkategorie des Verhältnisses zwischen Gott und Mensch«⁷, als »Ur-Situation und Ur-Vorgabe«⁸ menschlichen Seins, nicht als punktuelles Ereignis, sondern als »ein lebenslanger Prozess«,⁹ als Lebensprogramm. Es ist eine »der zentralsten Überzeugungen des christlichen Glaubens«, dass jeder Mensch »einen einmaligen Ruf und eine unverwechselbare Sendung von Gott her« hat, ja – mit Karl Rahner – sogar ein Ruf Gottes, ein einmaliges Wort Gottes, eine Sendung Gottes in der Welt ist.¹⁰

Die beiden wesentlichen Gesichtspunkte von Berufung: Hören und Antworten bzw. Gabe und Aufgabe

»Berufung« meint nach Gerhard Schneider »zunächst und ganz grundlegend einerseits die freie und völlig unverdiente Entscheidung Gottes, den Menschen in einer bestimmten Weise zu rufen, und andererseits die freie Antwort des Menschen auf diesen Ruf.«¹¹ »Berufung« ist also ein »gottmenschliche[s] Geschehen«¹² und umfasst zwei wesentliche Gesichtspunkte, in denen die dialogische Struktur der menschlichen Existenz zum Ausdruck kommt:¹³

- 1) den Ruf Gottes, i.S. eines »Von-Gott-Angesprochen-Werdens« und
- 2) die Antwort des Menschen i.S. der Annahme einer bestimmten Aufgabe oder Lebensform,¹⁴ wobei der Mensch »die Wahl hat, auf diesen Ruf einzugehen oder sich ihm zu verweigern.«¹⁵

1 Vgl. Scheuer, *Dynamik*, 49. Ähnlich Genn, *Berufungspastoral*, 12 oder, Wollbold, *Priester*, 87.

2 Schneider, *Auslaufmodell*, 119.

3 Wollbold, *Priester*, 87.

4 Schneider, *Auslaufmodell*, 121.

5 Gegen eine elitäre Engführung des Berufungsbegriffes heißt es ebd. dezidiert, dass »in der Kirche alle, mögen sie zur Hierarchie gehören oder von ihr geleitet werden, zur Heiligkeit berufen [sind] gemäß dem Apostelwort: ‚Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung‘ (1 Thess 4,3; vgl. Eph 1,4).« (LG 39). Diese Heiligkeit »drückt sich vielgestaltig in den Einzelnen aus, die in ihrer Lebensgestaltung zur Vollkommenheit der Liebe in der Erbauung anderer streben.« (LG 39) »Jedem ist also klar, dass alle Christgläubigen jeglichen Standes oder Ranges zur Fülle des christlichen Lebens und zur vollkommenen Liebe berufen sind.« (LG 40) »In den verschiedenen Verhältnissen und Aufgaben des Lebens wird die eine Heiligkeit von allen entfaltet, die sich vom Geist Gottes leiten lassen und,

der Stimme des Vaters gehorsam, Gott den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten und dem armen, demütigen, das Kreuz tragenden Christus folgen und so der Teilnahme an seiner Herrlichkeit würdig werden.« (LG 41)

6 Vgl. Schneider, *Auslaufmodell*, 120.

7 Genn, *Berufungspastoral*, 21.

8 Greshake, *Ruf*, 104.

9 Genn, *Berufungspastoral*, 16.

10 Greshake, *Ruf*, 98.

11 Schneider, *Auslaufmodell*, 118.

12 Schneider, *Auslaufmodell*, 118.

13 Vgl. Genn, *Berufungspastoral*, 13.

14 Vgl. Terwite/Birkhofer, *Ich bin gerufen*, 15.

15 Genn, *Berufungspastoral*, 13. Vgl. dazu auch Scheuer, *Dynamik*, 50: »Auf Seiten des Menschen sind die Grundhaltungen der inneren Freiheit, der Indifferenz, der Aufmerksamkeit, der Bereitschaft, des Hörens und des Ge-

Ausdifferenzierung des Berufungsbegriffes

Mit Klaus Hemmerle gibt ein solches Verständnis von »Berufung« Antwort auf die drei Grunderfahrungen des Menschen, sich 1) als ein Ins-Dasein-Gestoßener zu erfahren, der einfach da ist, ohne gefragt worden zu sein, »ob und wie, wann und unter welchen Bedingungen« er sein wolle, der 2) nicht wisse, wofür es gut sei, dass er überhaupt ist und der sich 3) »den Verhältnissen ausgeliefert« sehe,¹⁶ denn ein solches Berufungsverständnis biete dem Menschen die Chance, über die Bedrohungen des eigenen Ichs und seiner Zukunft durch die Sinnlosigkeit hinauszuwachsen.¹⁷ Dies wird deutlich durch drei weitere Binnendifferenzierungen bzw. eine dreifache Dimensionierung innerhalb eines weit gefassten Berufungsbegriffes: der Berufung zum Menschsein,¹⁸ zum Christsein¹⁹ und zum Zeugesein.²⁰ Diesen Ausdifferenzierungen entsprechen das Bewusstsein um die Würde, Mensch zu sein,²¹ um die Gnade, Christ zu sein²² aufgrund der Heilsberufung zu Glaube, Taufe und Heiligkeit²³ und um das Herausgerufen-Sein zum Zeugnis für das Evangelium²⁴ sowie die drei Dimensionen nach Hermann Stenger der »Ermächtigung zum Leben«²⁵, der »Erwählung zum Glauben«²⁶ und der »Berufung zum pastoralen Dienst«.²⁷ Nach Stenger ruft die Erkenntnis der kreatürlichen Ebenbürtigkeit aller Menschen zur »Übernahme von Verantwortung für die Welt und für die Erde als Lebensraum aller zum Leben ermächtigten Geschöpfe«.²⁸ Das »Wissen um das Erlöstsein«²⁹ führt zum Bewusstsein einer »redemptive[n] Ebenbürtigkeit« und schließlich zur »Übernahme von Verantwortung in der Kirche und für die Kirche«.³⁰ Und die Berufung zum pastoralen Dienst schließt »bei allen Berufenen die Verantwortung dafür ein, dass die Berufenen ihre Kraft nicht in Rivalitätskämpfen vergeuden, sondern sie in die gemeinsame Sache investieren, um derentwillen sie berufen sind.«³¹ In

diesem Sinne »wird Kirche verstanden als Gemeinschaft der Berufenen, die sich gegenseitig helfen, den je eigenen Ruf zu hören und darauf zu antworten. Alles kirchliche Tun und jedes persönliche Zeugnis will ermutigen, den ganz persönlichen Ruf Gottes zu hören und darauf zu antworten. Und dort, wo Berufung so verstanden wird, werden sich immer wieder auch Menschen durch den Ruf Gottes für einen besonderen kirchlichen Dienst entscheiden.«³²

Berufung und Beruf

In solch einer ganzheitlichen Sicht von Berufung als »existentielle[r] Passion« spielt natürlich auch der Beruf als gewöhnlich weitgehend ausschließlich »säkular definierte[r] Profession«³³ eine entscheidende Rolle: Der Beruf ist »mehr als bloße Möglichkeit zum Broterwerb, mehr auch als das Profil, in dem man sein eigenes Ich verwirklicht.« Er ist »eine der wesentlichen konkreten Gestalten und Ausformungen der Berufung eines jeden [...]. Geht es doch darum, gerade an der Stelle, die man kraft seines Berufes einnimmt und gestalten kann, die Welt auf das Reich Gottes hin zu finalisieren und transparent zu machen. [...] Er ist für den Christen nicht nur etwas Profanes, sondern die Form seines ‚Gottesdienstes im Alltag‘, von dem in Röm 12 die Rede ist.«³⁴ »Wenn Berufung die Grundkategorie im Verhältnis von Gott und Mensch ist, dann dürfen Welt und Glauben, Alltag und Gottesdienst nicht auseinander fallen. Nur in ihrer gegenseitigen Durchdringung kann das Reich Gottes sichtbar und erlebbar werden. Die Frage nach meiner ganz persönlichen Berufung berührt daher immer auch die Wahl des Berufes, der Beziehungen, der Lebensform. Das gilt für geistliche und weltliche Berufe, für Hauptberufliche und Ehrenamtliche in der Kirche – für alle Christen gleichermaßen.«³⁵

horsams, der Großherzigkeit und auch der leidenschaftlichen Gottsuche entscheidend.« Vgl. in diesem Zusammenhang den Begriff der zu überwindenden »Werdesehe« bei Stenger, Identität, 35.

16 Hemmerle, Berufung 37.

17 Hemmerle, Berufung, 38.

18 Vgl. Terwitte/Birkhofer, Ich bin gerufen, 17. Vgl. auch Genn, Berufungspastoral, 13.

19 Vgl. Terwitte/Birkhofer, Ich bin gerufen, 34. Vgl. auch Genn, Berufungspastoral, 14.

20 Genn, Berufungspastoral, 15.

21 Genn, Berufung.

22 Genn, Berufung.

23 Vgl. Wollbold, Priester, 91. Nach Felix Genn sind »die Grundsakramente von Taufe und Firmung nicht nur als Anfänge des christlichen Lebens, sondern auch als Sakramente [zu] verstehen, die lebenslang und alltäglich eingelöst werden wollen.« (Genn, Berufungspastoral, 12.) Die Firmung kann nach Kurt Koch als

»Weihe zum allgemeinen Priestertum aller Getauften‘ und [als] das Wurzelsakrament der kirchlichen Berufung« verstanden werden. (Koch, Berufung 27.)

24 Vgl. Genn, Berufungspastoral, 21.

25 Stenger, Identität, 36.

26 Stenger, Identität, 36.

27 Vgl. Terwitte/Birkhofer, Ich bin gerufen, 16.50 und Stenger, Identität, 37.

28 Stenger, Identität, 36.

29 Stenger, Identität, 36.

30 Stenger, Identität, 37.

31 Stenger, Identität, 38.

32 Terwitte/Birkhofer, Ich bin gerufen, 63.

33 Schneider, Auslaufmodell, 122.

34 Greshake, Ruf, 103.

35 Vgl. dazu auch Terwitte/ Birkhofer, Ich bin gerufen, 61f. Vgl. dazu auch Greshake, Ruf, 102f., der bei Terwitte/Birkhofer fast wörtlich zitiert wird.

Berufung im speziellen Sinn

Damit ist aber auch schon die Brücke gegeben zu den Berufungen im speziellen Sinn. Felix Genn resümierte in einem seiner veröffentlichten Vorträge: »Wenn Jesus ruft, ruft er den Einzelnen zum Dienst an allen. Grundsätzlich also ist der Ruf in die Nachfolge der eine Weg für alle. Darin gibt es verschiedene Formen, Stufen und Intensitätsgrade der Beanspruchung: Gerade die Form der evangelischen Räte des Gehorsams, der Armut und der Jungfräulichkeit hat sich im Lauf der Kirchengeschichte als die Form herausgestellt, in der die Nachfolge eine besondere Intensität erhalten hat.«³⁶ Die evangelischen Räte sind nach Hans Urs von Balthasar aber »nicht gleichsam ein Ausnahmestatut für sporadisch höhere Seelen innerhalb der Kirche [...], sondern die Grundwirklichkeit Jesu Christi selbst [...], die sich mitteilt an jene ‚Berufenen‘, welche mit Jesus Christus zusammen die Wirklichkeit Kirche grundlegen.«³⁷ »Kernpunkt christlicher Berufung im Speziellen und nicht bloß im allgemeinen Sinn«³⁸ ist – wieder nach Felix Genn – der Ruf in die Nachfolge des Lebensmodells Christi. Diesem Lebenszeugnis wohnt die »eigenartige Spannung« inne, dass es in ihm »nicht um privates Glück, nicht um die eigene Leistung und schon gar nicht um die eigene Selbstdarstellung« geht. Vielmehr gehe es darum, als »von ihm Ergriffene selbst Ergreifende [zu] werden, solche, die das Wort ergreifen – und das Kreuz [...] – das Kreuz der unbedingten Sendung, das Kreuz der Unsicherheit und des Unterwegsseins, das Kreuz der scheinbaren Erfolglosigkeit und der Einsamkeit«,³⁹ um »Platzhalter des Gekreuzigten auf Erden« (vgl. Joh 19,26) zu sein.⁴⁰ »Wie alle Berufenen bringen dabei Priester, Diakone und Ordensleute das Eigene, das ihnen geschenkt wurde, ein und leben das Andere: Jesu Hingabe für die Menschen.«⁴¹ Auf besondere Weise kommt dabei aber noch einmal den sakramental Geweihten

(Bischöfe, Priester, Diakone) die Funktion zu, das Gegenüber Christi zur Kirche darzustellen und das Bewusstsein wachzuhalten, »dass niemand sich selbst mit Glauben beschenkt.« Nach dem Zeugnis des Neuen Testaments ist Jesus zwar mit vielen Menschen zusammen, ruft dann aber die zu sich, die er selbst haben und zu Aposteln bestellen will, damit sie ganz bei ihm sein und von ihm gesandt werden können, um zu predigen und die Dämonen auszutreiben.⁴³ Vornehmliche Aufgabe der geweihten Hirten ist es, »die Gläubigen so [...] zu führen und ihre Dienstleistungen und Charismen so zu prüfen, dass alle in ihrer Weise zum gemeinsamen Werk einmütig zusammenarbeiten.«⁴⁴ Im Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral »Gemeinsam Kirche sein« heißt es deswegen mit Blick auf die Priester, dass insbesondere sie »in einem gewissen Sinn die Aufgabe eines Geburtshelfers« für die verschiedenen Charismen Einzelner innerhalb der Pfarreien übernehmen.⁴⁵

Vor diesem Hintergrund seien zusammenfassend zwei Zitate als Abschluss dieser Einführung angeführt:

»Gott ruft jeden, aber mit anderer Stimme«.

Yves Congar⁴⁶

»Nur wenige Menschen ahnen, was Gott aus ihnen machen würde, wenn sie sich der Führung der Gnade rückhaltlos übergäben.«

Ignatius von Loyola (1491-1556)⁴⁷

³⁶ Genn, *Wie er selbst*, 47. Vgl. erläuternd zu den evangelischen Räten Genn, *Berufungspastoral*, 19: »Sie sind die konkreten Weisen der Nachfolge, die Bereitschaft auszudrücken, sich dem zur Verfügung zu stellen, was Gott braucht, verwendbar zu sein für sein Werk und sein Reich, Arbeiter für seine Ernte zu sein. Sie beinhalten, dass der Einzelne sich – wie die Jünger dem Meister Jesus – in freier Verfügung anbietet und deshalb in den Gehorsam eintritt, den der Sohn selbst gelebt und aus dessen Kraft er im Heiligen Geist die Erlösung der Welt gewirkt hat. Ehelosigkeit ist die Disponibilität von Leib und Fruchtbarkeit für die eucharistische Verteilung des Leibes Jesu selbst, Armut der Berufenen zeigt dann noch einmal nachdrücklich, dass man nichts begehrt außer Gott, dass die Welt immer ein Stück fremd bleibt und dass in Gott der einzige Reichtum liegt, dem alles andere nachgeordnet wird. Der christliche Berufungsbegriff ist durch eine absolute Zwecklosigkeit charakterisiert, weil es nur um das Werk Gottes geht.« Vgl. als Hintergrund Balthasar, *Berufung*, 18f.

³⁷ Balthasar, *Berufung*, 17.

³⁸ Genn, *Berufungspastoral*, 19.

³⁹ Genn, *Wie er selbst*, 47.

⁴⁰ Genn, *Wie er selbst*, 47.

⁴¹ Terwitte/Birkhofer, *Ich bin gerufen*, 60.

⁴² Terwitte/Birkhofer, *Ich bin gerufen*, 65. Vgl. dazu auch die berühmte Unterscheidung aus LG 10 über den wesenhaften und nicht bloß graduellen Unterschied zwischen gemeinsamem Priestertum der Gläubigen und dem Priestertum des Dienstes bei gleichzeitiger Betonung der gegenseitigen Zuordnung.

⁴³ Vgl. Genn, *Berufungspastoral*, 20 auf der Grundlage von Mk 3,13-15.

⁴⁴ LG 30.

⁴⁵ Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz, *Gemeinsam*, 53.

⁴⁶ Zitiert nach Deselaers, *Berufung*, 305.

⁴⁷ Zitiert nach Terwitte/Birkhofer, *Ich bin gerufen*, 54.

Tabellarischer Überblick

Differenzierungen bei Felix Genn

	Berufung zum Menschsein	Berufung zum Christsein	Berufung zum Dienst
Bewusstsein um ...	die Würde, Mensch zu sein!	die Gnade, Christ zu sein!	das Herausgerufen-Werden, Zeuge des Evangeliums zu sein (auch im speziellen Sinn nach dem Lebensmodell Christi)!
Trinitarische Struktur	Der Vater ruft ins Leben!	In Christus ruft der Vater den Menschen heraus »mit einem heiligen Ruf (2 Tim 2,9)!	Berufen zum Menschsein – Berufen zum Christsein: das alles geschieht in der Kraft des Geistes!

Dimensionen von Berufung und deren Implikationen nach Hermann Stenger

Dimensionen der Berufung	Ermächtigung zum Leben	Erwählung zum Glauben	Berufung zum pastoralen Dienst
Wissen um ...	das eigene und allgemeine Geschaffensein: kreatürliche Ebenbürtigkeit.	das eigene und allgemeine Erlöstsein: redemptive Ebenbürtigkeit.	die besondere Beanspruchung durch Gott.
Institutionell-juridisch »aktenkundig« durch ...	die amtliche Registrierung der Geburt.	die Aufnahme in die Kirche durch die Taufe.	die verschiedenen Modi der Bestellung bzw. Sendung.
Ethos ...	der Ehrfurcht, der absoluten Wertschätzung, des unverbrüchlichen Zueinander-Stehens in Solidarität und Liebe.	der Bundessolidarität und Christenliebe.	das einzig und allein der Aktualisierung des Lebens der zum Leben Ermächtigten und des Glaubens der zum Glauben Erwählten dient.
Verantwortung ...	für die Welt und für die Erde als Lebensraum aller zum Leben ermächtigten Geschöpfe.	in der Kirche und für die Kirche als Lebensraum aller zum Glauben Berufenen.	dass die Berufenen ihre Kraft nicht in Rivalitätskämpfen vergeuden, sondern sie in die gemeinsame Sache investieren, um derentwillen sie berufen sind.

Lehramt der Katholischen Kirche

<p>Lumen Gentium 10.39-42</p>	<p>Allgemein-christliche Berufung zur Heiligkeit/Gemeinsames Priestertum aller Gläubigen</p> <p>Ziel: »Leben der Vollkommenheit« als empfangende Teilnahme an Gottes Leben und das Leben nach dem Willen Gottes in Heiligkeit.</p>	<p>Spezielle persönliche Berufung</p> <p>Wesenhafter, nicht nur gradueller Unterschied zwischen gemeinsamem Priestertum der Gläubigen und hierarchischem Priestertum des Dienstes. (LG 10.)</p>
<p>Sakramentales Leben</p>	<p>Initiationssakramente: Taufe, Firmung, Eucharistie</p> <p>Taufe und Firmung »als Sakramente [...], die lebenslang und alltäglich eingelöst werden wollen.« (Genn, Berufungspastoral, 12.)</p> <p>Firmung als »Weihe zum allgemeinen Priestertum aller Getauften‘ und [...] Wurzelsakrament der kirchlichen Berufung«. (Koch, Berufung, 27.)</p> <p>Eucharistie als Zusammentreffen von göttlichem Ruf und menschlicher Antwort, von Gottes liebender Gegenwart und menschlichem Engagement, als Geschenk und Auftrag, als Sammlung und Sendung. (Vgl. Terwitte/Birkhofer, Ich bin gerufen, 42.)</p>	<p>Sakramente im Dienst der Gemeinschaft und der Sendung: Weihe und Ehe (Vgl. Kompendium des Katechismus der Katholischen Kirche)</p> <p>Weihe: Die Bischöfe »wurden zur Fülle des Priestertums erwählt und sind mit sakramentaler Gnade beschenkt, damit sie durch Gebet, Opfer und Verkündigung, durch jede Weise ihres bischöflichen Sorgens und Dienens vollkommen das Amt der Hirtenliebe ausüben«; die Priester »ähnlich wie die Ordnung der Bischöfe«; »in eigener Weise auch die Amtsträger der niederen Ordnung, vor allem die Diakone«. (LG 41.)</p> <p>Ehe: »So werden die christlichen Gatten in den Pflichten und der Würde ihres Standes durch ein eigenes Sakrament gestärkt und gleichsam geweiht. In der Kraft dieses Sakramentes erfüllen sie ihre Aufgabe in Ehe und Familie.«</p>

Literatur

Balthasar

Hans Urs von: Berufung. Theologische Meditationen, in: Zentrum für Berufungspastoral. Arbeitsstelle der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Treue Christi – Treue des Priesters. Beiträge zu einer Theologie priesterlicher Existenz, Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, 2016², 10-26.

Deselaers, Paul

Berufung, in: LThK, Bd.2, Freiburg i.Br.; Basel; Wien: Herder, Sonderausgabe 2009, 302-306.

Deutsche Bischofskonferenz

Katechismus der Katholischen Kirche. Kompendium, München: Pattloch, 2005.

Genn, Felix

Berufung – Nachfolge im Lebensmodell Jesu. Zum Weltgebetstag um Geistliche Berufe, in: <http://kirchensite.de/aktuelles/bistum-aktuell/bistum-aktuell-news/datum/2010/04/24/berufung-nachfolge-im-lebensmodell-jesu/>.

Genn, Felix

Berufungspastoral bleibt aktuell. Grundlagen für eine Spiritualität von Berufung, in: GuL 80/1 (2007), 9-24.

Genn, Felix

»Wie er selbst, so leben auch sie.«. Über den Zusammenhang von Christusbegegnung und der eigenen Berufung, in: Zentrum für Berufungspastoral. Arbeitsstelle der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Treue Christi – Treue des Priesters. Beiträge zu einer Theologie priesterlicher Existenz, Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, 2016², 45-48.

Greshake, Gisbert

Wie ist Gottes Ruf erkennbar?, in: Greshake, Gisbert (Hrsg.): Ruf Gottes – Antwort des Menschen. Zur Berufung des Christen in Kirche und Welt, Würzburg: Echter, 1991, 97-125.

Hemmerle, Klaus

Berufung als Alternative, in: Zentrum für Berufungspastoral. Arbeitsstelle der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Treue Christi – Treue des Priesters. Beiträge zu einer Theologie priesterlicher Existenz, Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, 2016², 36-39.

Koch, Kurt

Berufung – Sammlung – Sendung. Theologische Überlegungen zu den pastoralen Herausforderungen heute, in: Freiburger Texte 53 (2005), 21–40.

Scheuer, Manfred

Die Dynamik des Je-Mehr, in: Zentrum für Berufungspastoral. Arbeitsstelle der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.): Treue Christi – Treue des Priesters. Beiträge zu einer Theologie priesterlicher Existenz, Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, 2016², 49-53.

Schneider, Gerhard

Auslaufmodell Priesterseminar? Neue Konzepte für eine alte Institution, Freiburg i.Br.; Basel; Wien: Herder, 2016.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.)

»Gemeinsam Kirche sein«. Wort der deutschen Bischöfe zur Erneuerung der Pastoral, Die deutschen Bischöfe/Hirtenschreiben, Erklärungen; 100, Bonn, 2015.

Stenger

Kompetenz und Identität. Ein pastoralanthropologischer Entwurf, in: Stenger, Hermann (Hrsg.): Eignung für die Berufe der Kirche. Klärung – Beratung – Begleitung, Freiburg i.Br.; Basel; Wien: Herder, 1988, 31-133.

Terwitte, Paulus; Birkhofer, Peter

Ich bin gerufen, Münsterschwarzach: Vier-Türme-Verlag, 2007.

Wollbold, Andreas

Als Priester leben. Ein Leitfaden, Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 2010.

Zweites Vatikanisches Konzil

Pastorale Konstitution Gaudium et spes über die Kirche in der Welt von heute, in: http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html.

Zweites Vatikanisches Konzil

Dogmatische Konstitution Lumen gentium über die Kirche, in: http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19641121_lumen-gentium_ge.html.

Religionspädagogische Grundlinien zur Berufsfindung bei Jugendlichen

Von Andreas Graf, Lehrer für katholische Religionslehre am Willibald-Gymnasium Eichstätt

Glaubt man Statistiken, dann ist die Studienabrecherquote in Deutschland auf einem nach wie vor sehr hohen Niveau. Wie das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung im Juni 2017 herausgefunden hat, kann ein knappes Drittel der Studenten in Deutschland aus den verschiedensten Gründen ihr Studium nicht abschließen. »29 Prozent aller Bachelorstudierenden brechen ihr Studium ab. An Universitäten liegt die Quote bei 32 Prozent, an Fachhochschulen bei 27 Prozent.«¹ Als Grund wird häufig eine Unentschiedenheit bei der Wahl der Berufswege angegeben. Auch bei nichtakademischen Ausbildungsberufen liegt die Abrecherquote mit 25 Prozent auf vergleichbarem Niveau. Die nach wie vor hohen Abrecherquoten sind insofern bedauerlich, dass in den vergangenen Jahren in den Schulen sehr viel Engagement in die Verknüpfung und Verzahnung von schulischer und beruflicher Welt gelegt wurde: Durch P-Seminare in der gymnasialen Oberstufe lernen Schülerinnen und Schüler nicht nur auf theoretischer Ebene Berufsfelder kennen, sondern kommen auch mit Vertretern unterschiedlicher Berufssparten in Kontakt. Auf Ebene der Realschulen und der Fachoberschulen gehören Praktika zum festen Ablauf im Jahreskalender und sind im Lehrplan verankert. »Ziel ist es, dass die Schüler/innen schrittweise eine Schnittmenge aus Wünschen und Erwartungen, aus Stärken und Entwicklungsfeldern sowie passenden Studienfächern und Berufen erkennen.«²

Diesem Engagement einer praktischen Verzahnung von Schule und Beruf steht aber freilich das Faktum gegenüber, dass die Anzahl der Studienfächer und der Ausbildungsberufe derzeit so hoch ist wie noch nie zuvor. Viele Schüler stehen dieser multioptionalen Berufsschiene oft sehr ratlos gegenüber, denn eine Erhöhung der Wahlmöglichkeiten geht hier freilich mit einer Steigerung der Unsicherheit hinsichtlich

einer Berufsentscheidung einher. Auch wenn Arbeit und Beruf für viele Menschen den Zweck erfüllen, den Alltag zu strukturieren, darf man nicht unterschätzen, dass alleine schon eine Beschäftigung das Ziel verfolgt, einem Menschen das Gefühl zu geben, gebraucht zu sein und daher auch nicht unterschätzt werden darf. Außerdem kann nie durch einen reinen Außenblick festgestellt werden, durch welchen Beruf für einen Menschen sich Sinnentfaltung einstellt. Fest steht aber, dass sich gerade durch Globalisierung und Digitalisierung viele Berufsfelder ändern und ändern werden müssen. Mit diesen Fortentwicklungen der Arbeitswelt im 21. Jahrhundert sind folglich auch Veränderungen für den einzelnen Berufsnehmer verbunden. Zu erwarten ist, dass Berufe mit standardisierten Abläufen eher abnehmen, weil sie »wegrationalisiert« werden, während Tätigkeiten mit hohem kreativen Potential mit Sicherheit viel nachgefragt werden.³

Hinzu kommt, dass gerade die jüngeren Arbeitnehmer auf eine gesunde Work-Life-Balance achten und ihre Freizeit nicht rigoros einem starren Karrieredenken unterordnen. Von daher ist es selbstverständlich, dass bei der Berufswahl zwar ein hohes Einkommen zu den wichtigen Entscheidungskriterien zählt, aber auch eine nicht zu hoch angesetzte Wochenarbeitszeit. Auch wenn es für viele kirchliche Berufe keine eigenen statistischen Erhebungen bezüglich der realen Arbeitszeit gibt, so ist wohl die Arbeitsbelastung von Priestern aufgrund vieler struktureller Veränderungen in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten evident: »Spätestens seit den 1950er Jahren sind die Anforderungen an das Pfarramt enorm gewachsen, eine totale Verfügbarkeit hingegen ist nicht mehr möglich.«⁴

Ältere Untersuchungen zeigen für Priester eine wöchentliche Arbeitsbelastung, die oft an die 80 Stunden heranreicht.⁵ Klar ist, dass gerade in diesem Bereich

1 http://www.dzhw.eu/aktuell/presse/ganze_pm?pm_nr=1492.

2 Studien- und Berufswahl begleiten. Unterrichtseinheiten für das P-Seminar am bayerischen Gymnasium, herausgegeben von der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V., der Stiftung der Deutschen Wirtschaft und dem Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, Seite 11.

3 Vgl. Sultana, Ronald G., Laufbahnberatung und der Gesellschaftsvertrag in

einer flüchtigen Welt, in: Hammerer, Marika/ Kanelutti, Chilas/Krötzl, Gerhard/ Melter Ingeborg (Hrsg.), Zukunftsfeld Bildung- und Berufsberatung IV. Schwierige Zeiten – Positionierungen und Perspektiven, Bielefeld 2017, Seiten 33 – 41.

4 Pachmann, Herbert, Pfarrer sein. Ein Beruf und eine Berufung im Wandel, Göttingen 2011, Seite 213.

5 Vgl. ebenda, Seite 214.

ein Umdenken und eine Umstrukturierung bis hin zu einer Arbeitsauslagerung angezielt werden muss. Doch derartige Überlegungen sollen nicht den Blick auf die Vielfältigkeit und Sinnhaftigkeit kirchlicher Berufe verdecken. Die Anforderungen an die ausgeübte Profession werden aus psychischer und physischer Sicht zunehmen.

Verankerung im Lehrplan von Realschule, Gymnasium, Fachoberschule und Berufsschule

Das bayerische Schulsystem fühlt sich nicht nur einer Weitergabe von Wissen verpflichtet, sondern möchte – in den verschiedenen Systemen auch in unterschiedlicher Stärke – einer Vorbereitung auf das Berufsleben Vorschub leisten. »Neben einer umfassenden Allgemeinbildung vermittelt das Gymnasium Bildungsinhalte und Kompetenzen, die zu einem Hochschulstudium befähigen, aber auch die Voraussetzungen für eine anspruchsvolle Berufsausbildung außerhalb der Hochschule.«

Freilich deutlich praxisorientierter zeigt sich die Ausrichtung der bayerischen Realschule.

»Sie legt damit den Grund für eine Berufsausbildung und eine spätere qualifizierte Tätigkeit in einem weiten Bereich von Berufen mit vielfältigen theoretischen und praktischen Anforderungen.«

Fachlich verankern lässt sich die Ausschau auf mögliche Berufsbilder mit christlichem Hintergrund im gymnasialen Lehrplan der Oberstufe im Wesentlichen in K11.4 »Der Mensch im Horizont des Gottesglaubens: christliches Menschenbild«: Hier sollen die »persönliche Sinnfindung und Identität als biographische Aufgabe« im Vordergrund stehen. Daneben gilt es, »Sinndimensionen und Weichenstellungen des eigenen Lebens« zu überdenken.

Im Lehrplan der bayerischen Realschule ist der Verbesserung des globalen Zusammenlebens ein eigenes Kapitel gewidmet. Im Punkt 10.5 »Wie wird alles enden? Friedens- und Zukunftshoffnung der Christen« stehen die »Bemühungen um ein besseres Zusammenleben in der Einen Welt« im Vordergrund. Ohne große Umschweife lässt sich ein christliches Berufsbild als ein Mosaik für dieses Hoffnungsfenster hier im Unterricht einbauen.

Auch der Lehrplan für Katholische Religionslehre in der Berufsschule lenkt den inhaltlichen Horizont ganz bewusst auf eine Inanspruchnahme der späteren Arbeitnehmer hinsichtlich einer gesellschaft-

lichen Fürsorge. Die »Schülerinnen und Schüler erwerben im Fach katholische Religionslehre an Berufsschulen und Berufsfachschulen die Fähigkeit und Bereitschaft, [...] Verantwortung in Kirche und Gesellschaft zu übernehmen. Sie nehmen das Selbstverständnis der Kirche als Heilszeichen für die Welt wahr, leiten aus der christlichen Heilsbotschaft Aufgaben für sich ab und setzen sich für diese ein.« Ähnliches formuliert auch der Fachlehrplan für die bayerischen Fachoberschulen für den Lernbereich 7 in der 12. Jahrgangsstufe.

Aufbau der drei Unterrichtsstunden

Die vorliegende Unterrichtshilfe hat zum Ziel, den Schülerinnen und Schülern in der Diözese Eichstätt das neue Angebot der Eichstätter Berufungspastoral, bei einem Jahr der Orientierung sich Klarheit über die eigene berufliche Zukunft zu verschaffen, näherzubringen. Diesem Ziel ist vor allem die Stunde drei gewidmet.

Eingebettet ist die Vorstellung dieses neuen Konzeptes, das der abnehmenden Zahl derjenigen jungen Menschen entgegenwirken will, die sich für einen Beruf im kirchlichen Umfeld entscheiden, in eine Hinführung, die den jungen Menschen zunächst den Wert der Arbeit, aber auch die Schwierigkeit der Berufsfindung aufzeigen möchte, sowie in eine Vorstellung typischer (und auch untypischer) kirchlicher Berufe.

Die ersten beiden Unterrichtseinheiten dienen nur als Hinführung und können daher auch beiseite gelassen werden.

Sämtliche Arbeitsblätter, die in diesem Geheft vorgestellt werden, sind auch auf dem beigelegten Stick zu finden.

Außenansicht des »you-Hauses« in der Widmannngasse 2 in Eichstätt.



Stunde 1: Berufsfindung bei Jugendlichen

Kernziel dieser Stunde soll es sein, den Schülerinnen und Schülern die zunehmende Kopplung der menschlichen Arbeitsausübung als Grundlage zur Lebenssicherung einerseits und als sinnstiftende Tätigkeit andererseits zu vermitteln. Mit dieser in vielen Fällen zufrieden machenden Verknüpfung geht der heutige Arbeitsmarkt über Bedingungen aus dem Mittelalter oder auch der Industrialisierung hinaus, als die Entscheidung für einen Arbeitsplatz häufig von äußeren Faktoren wie Familientradition oder geographischen Merkmalen definiert wurde.

Die didaktische Linie geht dabei aus von der eigenen Biographie und endet bei einem kirchlichen Text von Papst Franziskus, der die Merkmale von Arbeit im 21. Jahrhundert beschreibt. Dabei soll der Blick von einer auf meist recht reduziert auf sich selbst gerichteten Perspektive geweitet werden zu einer Berufsauffassung, die den ganzen Menschen mit all seinen Talenten, Wünschen und Bedürfnissen in den Blickt nimmt.

Zu Beginn der Stunde sehen die Schüler als hinführenden und zugleich motivierenden Part eine bewusst idealisierte und auf das Wesentliche beschränkte Kinderzeichnung, auf der ein Schulkind der ersten Klasse seinen Berufswunsch aufgemalt hat. Ausgehend sowohl von einer Beschreibung, die auch auf Details und idealisierte Wunschvorstellungen des Kindes sowie einer Motivierung für diese Entscheidung eingeht, dürfen die Schüler auch ihre eigenen kindlichen Berufsziele nennen. Dabei wird sich auch sehr schnell herauskristalisieren, dass die damaligen Ziele nicht mehr kongruent sind mit den aktuellen. Gründe dafür können etwa mangelnde Realisierbarkeit, innere Umorientierung oder auch nicht vorhandene Kompatibilität von Schulabschluss und Ausbildungsanforderungen sein.

In einem ersten Teil einer Neudurchnahme sehen die Schüler den Film »Mehr als Moleküle«. Der vierminütige Film entstand im Jahr 2017 im Auftrag der Gesellschaft für Religionspädagogik Villigst e.V.. Regisseur des Films ist Camillo Ritter, der in Hildesheim Kulturwissenschaften studiert hat und seit 2015 sich an

der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg unter anderem mit Film und Installation beschäftigt. In seinem Film zeigt er in rascher Bildfolge Jugendliche und junge Erwachsene in ihrem Beruf. Die erzählten Motive sind dabei sehr dicht und verknüpfen in aussagekräftiger Weise die Bereiche Arbeit, Leben und Religion.

Bereits im Vorfeld des Films bekommen die Schüler einen Arbeitsauftrag: Sie sollen sich während des Films einprägen, welche Filmeinstellung sie am meisten beeindruckt hat. Nach dem Film werden diese Frage sowie folgende mögliche Impulsfragen dann beantwortet:

- ✚ Welche Lebensbereiche beschreibt der Film?
- ✚ Welche verschiedenen Berufe werden in dem Film gezeigt?
- ✚ Welche Art der Sprache wird hier verwendet?
- ✚ Wie wirkt diese Art der Sprache auf dich?
- ✚ Welche Sicht auf den Menschen vermittelt der Film?
- ✚ Welche Rolle spielt Religion in diesem Film?
- ✚ Welche positiven Aspekte von Arbeit werden hier geschildert?

Die Antworten fließen in ein Tafelbild ein, deren Inhalte folgendermaßen zusammengefasst werden können:

Welche Erwartungen können mit einem Beruf verknüpft sein?

- ✚ Die Entscheidung für einen Beruf liegt bei mir selbst.
- ✚ Der Beruf soll vielfältig und nicht automatisierbar sein.
- ✚ Die Arbeit sollte im Team stattfinden und Sinn vermitteln.
- ✚ Für christliche Menschen sollten die Bereiche Leben, Arbeit und Religion eine Einheit ergeben.

In einem weiteren, vertiefenden Schritt lesen die Schüler einen Ausschnitt aus der päpstlichen Enzyklika *Laudato sí'*. Diese Enzyklika stammt von Papst Franziskus und wurde im Jahre 2015 veröffentlicht.

Auch wenn (oder vielleicht auch gerade weil) sie sich schwerpunktmäßig mit dem Thema Umweltschutz beschäftigt und dabei auch einen Fokus auf die globale soziale Ungerechtigkeit sowie die Ressourcenausbeutung legt, sind einige Kapitel dem Bereich Arbeit gewidmet (siehe Seite 15).

Den Abschluss der Stunde bildet eine kurze Anekdote, die noch einmal pointiert die Diskrepanz zwischen der eigenen Berufsfindung und den oftmals von außen an einen Jugendlichen herangetragenen Erwartungen aufgreift:

Mein Lehrer fragte, was ich mal werden will. Ich antwortete, glücklich. Er sagte, ich habe die Aufgabe falsch verstanden. Ich antwortete, er habe das Leben nicht verstanden.

Praktische Hinweise:

Der verwendete Film findet sich im Onlineportal der Medienzentrale der Diözese Eichstätt unter www.medienzentralen.de (Anmeldung erforderlich). Alternativ kann der Film auch über www.vimeo.com gesucht und angesehen werden. Der Text, der im Hintergrund des Films gesprochen wird, ist unter www.bru-magazin.de/bru/2017-BRU-Film/BRU%20Film%20Flyer%202017%2006.pdf einsehbar. Dort finden sich auch weiterführende Hinweise zum Film.

Der Volltext zur päpstliche Enzyklika Laudato si' findet sich im Internet unter http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2015/2015-06-18-Enzyklika-Laudato-si-DE.pdf

Wem der Film »Mehr als Moleküle« aus Sicht der Schüler zu abstrakt erscheint, kann alternativ auch auf den Kurzfilm »Leben in einer Schachtel« zurückgreifen, der ebenfalls im Onlineportal der Eichstätter Medienzentrale zu finden ist.



Zeichnung eines Schülers der ersten Klasse zu seinem Berufswunsch (auf Stick zu finden).

Stunde 2: Vorstellung von kirchlichen Berufen

In dieser Stunde sollen einschlägige Berufe in der katholischen Kirche wie etwa Priester, Ordensfrau oder Pastoralreferent vorgestellt werden. Nicht unterschlagen werden dabei Berufssparten, die zwar quantitativ kaum in Erscheinung treten, aber trotzdem zum festen Bestandteil des kirchlich religiösen Berufsspektrums gerechnet werden, wie etwa der Kirchenmusiker. Trotz der Verschiedenheit der Berufe ist allen diesen Berufen die innere Berufung gemeinsam.

Zu Beginn der Stunde steht ein Textimpuls des griechischen Philosophen Pindar, der zu seinen Mitmenschen folgendes gesagt haben soll: »Werde, der du bist.«

Die Schüler sollen dabei erkennen, dass ein jeder Mensch bestimmte Veranlagungen und Talente hat, die man entdecken muss bzw. darf und die dann auch in einen späteren Beruf eingebracht werden sollen. Die Tätigkeiten in einem späteren Beruf basieren häufig auf Veranlagungen, die im Laufe des Lebens immer mehr zum Vorschein kommen. Gerade die Adoleszenz ist hier eine Phase, in der sich Jugendliche stark mit ihren Veranlagungen beschäftigen. Im Zentrum der Stunde steht die Vorstellung verschiedener kirchliche Berufe anhand von Arbeitsblättern. Die Fragen auf den Arbeitsblättern sind hinsichtlich Inhalt und Reihenfolge nahezu identisch, so dass im Rahmen einer gruppenteiligen Partnerarbeit die Ergebnisse in Kurzform leicht in einer Tabelle gesammelt werden können. Folgende fünf Berufe werden durch die Arbeitsblätter vorgestellt:

- ✚ Priester
- ✚ Ordensschwester/Religionslehrerin
- ✚ Gemeindereferentin
- ✚ Pastoralreferent
- ✚ Kirchenmusiker

Weitere Berufsbilder finden sich auf der Webseite des Zentrums für Berufungspastoral unter: www.berufung.org. Die Fragen auf den Arbeitsblättern lauten in folgender Reihenfolge immer gleich:

- ✚ Wie und wann haben Sie Ihre eigene Berufung für ihren jetzigen Beruf wahrgenommen?
- ✚ Welche formalen Voraussetzungen wie etwa einen bestimmten Schulabschluss muss man für Ihren Beruf vorweisen?
- ✚ Welche Talente und Fähigkeiten sind in Ihrem Beruf gefordert?
- ✚ Was sind die zentralen Inhalte in Ihrem Beruf?
- ✚ Was macht Ihnen bei Ihrer Arbeit am meisten Freude?

Alternative: Im Sinne eines Wechsels der Arbeitsmethoden kann auch statt eines Arbeitsblattes am Ende der Stunde ein anderes Medium eingesetzt werden. Der Beruf des Priesters wird sehr schön erklärt in dem Internetprojekt mit dem Titel Valerie und der Priester: Valerie Schönian ist eine junge Journalistin. Sie begleitet ein Jahr lang den Priester Franziskus von Boeselager. In einem ihrer kurzen Filme stellt sie die Frage: Warum bist Du Priester? Valerie und der Priester ist ein Projekt des Zentrums für Berufungspastoral der Deutschen Bischofskonferenz. Der Film findet sich unter valerieundderpriester.de/ich-werde-priester-und-jetzt-ed172779d803 und dauert knapp zehn Minuten.

Alternativ mit regionalem Bezug bietet sich ein Film an, der einen Weihekandidaten aus der Diözese Eichstätt porträtiert (www.bistum-eichstaett.de/berufungspastoral/videos/details/news/erst-bierbrauer-dann-priester-weihekandidat-thomas-attensberger-im-portraet). Ebenfalls direkten Bezug zur Diözese Eichstätt bietet die knappe zehnminütige Dokumentation über Pfarrer Michael Harrer mit dem Titel »Unterwegs mit einem katholischen Pfarrer«, die vom Bayerischen Rundfunk produziert wurde (www.youtube.com/watch?v=Ep-j8K4_100I).

Statt des Arbeitsblattes mit der Vorstellung des Domkapellmeisters lässt sich auch ein Radiobeitrag mit einem Porträt des Domkapellmeisters Christian Heiß in den Unterricht einbauen (www.bistum-eichstaett.de/radiok1/sendungen-zum-nachhoeren/das-thema/detail/news/christian-heiss-domkapellmeister-in-eichstaett). Ähnlichen Inhalt hat ein kurzer Film über

den Domorganisten Martin Bernreuther, der sich unter folgender Internetadresse befindet: www.radio-in.de/mediathek/video/domorganist-martin-bernreuther-im-portraet

Formale Voraussetzungen für das Orientierungsjahr:

An dem Projekt können sich Jugendliche im Mindestalter von 18 Jahren beteiligen. Die maximale Teilnehmerzahl ist auf acht Personen beschränkt. Das Orientierungsjahr dauert von Oktober bis Juli und kostet 295 Euro im Monat. Darin sind Unterkunft und Verpflegung enthalten. Die Wohnung befindet sich im Zentrum Eichstätt in der Nähe des Doms (Widmannngasse 2). Unten aufgeführter Kalender mit einem beispielhaften Ablauf des Jahres befindet sich auf der Homepage der Berufungspastoral.

you – Christliches Orientierungsjahr Eichstätt

Erste Staffel: 21. Oktober 2018 bis 7. Juli 2019 – Vorläufiger Jahresplan
Stand: Juni 2018



	OKTOBER 2018	NOVEMBER 2018	DEZEMBER 2018	JANUAR 2019	FEBRUAR 2019	MÄRZ 2019	APRIL 2019	MAI 2019	JUNI 2019	JULI 2019
1		DO	SA „Family and	DI NEUJAHR	FR	FR	MO	MI	SA	MO Willibaldswoche
2		FR	SO friends“ WE	MI	SA Wir sind dann	SA Wir sind dann	DI	DO	SO Wir gehen	DI
3	SA Wir sind dann	MO Es geht um dich	DO	DO mal weg	SO mal weg	MI	FR	MO auf	MI	
4	SO mal weg	DI	FR	MO	MO	DO Frei	SA	DI Sendung!	DO	
5	MO I. PHASE	MI	SA	DI	DI	FR	SO	MI	FR	
6	DI Prayerweek	DO	SO	MI	MI Aschermittwoch	SA	MO	DO	SA	
7	MI	FR	MO II. PHASE	DO	DO	SO	DI	FR	SO Abschluss YOU	
8	DO	SA Wir sind dann	DI	FR	FR	MO III. PHASE	MI	SA		
9	FR	SO mal weg	MI	SA	SA Wir gehen auf Reisen	DI Zwischenstand you	DO	SO Pfingsten		
10	SA Wir gehen auf Reisen	MO	DO	SO	SO	MI	FR	MO FERIEEN		
11	SO	DI	FR	MO	MO	DO Eigenes Projekt	SA Wir sind dann	DI		
12	MO	MI	SA Wir gehen auf Reisen	DI	DI	FR	SO mal weg	MI		
13	DI	DO	SO	MI	MI	SA	MO	DO		
14	MI	FR	MO	DO	DO	SO Tag der offenen Tür	DI	FR		
15	DO	SA Adventsshopping	DI	FR	FR	MO Wir gehen	MI	SA		
16	FR	SO Weihnachtsmarkt	MI	SA Wir sind dann	SA Wir sind dann	DI ins Netz!	DO	SO		
17	SA Wir sind dann	MO	DO	SO mal weg	SO mal weg	MI	FR	MO		
18	SO mal weg	DI Es geht um dich	FR	MO Exerzitien	MO	DO Kar- und	SA	DI		
19	MO	MI	SA Wir sind dann	DI	DI	FR Ostertage	SO	MI		
20	DI	DO	SO mal weg	MI	MI	SA	MO	DO		
21	SO Beginn you	MI	FR	MO Möglichkeit	DO	DO	SO Ostersonntag	DI	FR	
22	MO Wir starten!	DO	SA FERIEEN	DI zur Teil-	FR	FR	MO FERIEEN	MI	SA	
23	DI	FR Wir entscheiden	SO	MI nahme am	SA	SA Wir gehen auf Reisen	DI	DO	SO	
24	MI	SA uns: Bleiben	MO	DO WJT Panama	SO	SO	MI	FR	MO Wir lassen los!	
25	DO	SO oder gehen?	DI WEIHNACHTEN	FR	MO	MO	DO	SA Wir sind dann	DI	
26	FR Aktiv you!	MO	MI	SA	DI	DI	FR	SO mal weg	MI	
27	SA	DI	DO	SO	MI	MI Wir wollen's	SA	MO Workshops	DO	
28	SO	MI	FR	MO	DO	DO genau wissen:	SO	DI	FR	
29	MO Wir gehen an	DO	SA	DI		FR	MO PRAKTIKUM	MI	SA	
30	DI die Grenzen	FR	SO	MI		SA Israelfahrt!	DI	DO Christi	SO Tag der offenen Tür	
31	MI		DO	SO		SO	FR Himmelfahrt			

Dieser Kalender zeigt einen exemplarischen Ablauf des Orientierungsjahres und ist auf der Webseite des Diözesanen Zentrums für Berufungspastoral downloadbar.

Stunde 3: Das Eichstätter Orientierungsjahr

In dieser Stunde soll das Eichstätter Orientierungsjahr vorgestellt werden, das man gut und gerne als das Herzstück der diözesanen Berufspastoral ansehen kann.

Zu Beginn der Stunde sehen die Schüler ein Bild von René Magritte (1898-1967), einem belgischen Künstler des Surrealismus. Das Bild mit dem Titel »Die unerwartete Antwort« stammt aus dem Jahr 1933 und zeigt den ausgesägten Umriss eines Menschen in einer Holztür. Aufgrund seiner auf den ersten Blick verstörenden Wirkung und Vieldeutigkeit eignet sich dieses Bild besonders gut als Einstieg, bei dem alle Schüler etwas beitragen können. Magritte ist bekannt dafür, Gegenstände und Erfahrungen des Alltags so zu verfremden, dass sie neue Deutungen und Interpretationen zulassen, die gerade im schulischen Bereich Anklang finden. Folgende Impulsfragen können den Schülern gestellt werden:

- Was sieht man hier?
- Welche Stimmung wird hier erzeugt?
- Was möchte der Künstler mit diesem Bild aussagen?
- Was hat dieses Bild mit der Berufsfindung zu tun?

Alternativ kann man dieses Bild auch einem jeden Schüler ausdrucken und in den hellen Bereich außerhalb des Umrisses ihre Wünsche und Erwartungen an einen zukünftigen Beruf notieren lassen. Zusätzlich können dort auch mögliche Schwierigkeiten eines späteren Berufs angemerkt werden. Nach dieser eher ästhetischen Annäherung an die Frage der Berufsfindung kommt mit der Vorstellung des Eichstätter Orientierungsjahrs der Hauptteil dieser Stunde. Zunächst sollte der Lehrer die Schüler jedoch über die formalen Voraussetzungen dieses Jahres (eigentlich neun Monate) informieren (siehe Seite 13, oben im gelben Kasten): In einem Dreischritt beschäftigen sich die Schüler mit ihrer eigenen Berufsfindung:

- Teil 1: Den Schülern wird die Frage gestellt, welche Schwierigkeiten sie bei der Berufsfindung spüren, welche Probleme und Hindernisse auch von außen hier auftreten.
- Teil 2: Den Schülern wird die Frage gestellt, wie man derartige Hindernisse abbauen könnte, mit welchen Mitteln man ihnen hier unter die Arme greifen könnte.
- Teil 3: Die Schüler lesen einen exemplarischen Tagesablauf im Rahmen des Eichstätter Orientierungsjahres (siehe Seite 21).

Anschließend beantworten sie folgende Fragen:

- Welche Elemente können Dir bei der Berufsfindung helfen?
- Welche Elemente sind bei Deiner Berufsfindung eher hinderlich?

Zum Abschluss der Stunde und dieser kurzen Einheit bietet sich das Gleichnis von den Talenten an (Mt 25,14-30). Als Interpretationsanstoß sei hierzu nur folgender Impuls von Anselm Grün in der CIG wiedergegeben: »Lehrer benutzen dieses Gleichnis oft, um ihre Schüler zu ermahnen, dass sie ihre Talente entfalten sollen. Doch bei dieser Deutung geht es oft zu sehr um Leistung. Aber Jesus will gar nicht herausstellen, dass die ersten beiden Diener etwas geleistet und deshalb möglichst viel Geld verdient haben. Es geht ihm vielmehr darum, dass sie aus Vertrauen leben, dass sie das Leben wagen. Selbst wenn sie bei ihrem Wirtschaften etwas verloren hätten, wäre das nicht so schlimm, als wenn sie gar nicht angefangen hätten, mit dem Anvertrauten etwas zu machen.«

ENZYKLIKA LAUDATO SI' Papst Franziskus

Bei jedem Ansatz zu einer ganzheitlichen Ökologie, die den Menschen nicht ausschließen darf, ist es unerlässlich, den Wert der Arbeit einzubeziehen, der vom heiligen Johannes Paul II. in seiner Enzyklika *Laborem exercens* sehr klug dargelegt wurde. Erinnern wir uns, dass nach dem biblischen Schöpfungsbericht Gott den Menschen in den gerade erschaffenen Garten setzte (vgl. Gen 2,15), nicht nur um das Vorhandene zu bewahren (hüten), sondern um es so zu bearbeiten, dass es Frucht bringe (bebauen). Auf diese Weise unterstützen die Arbeiter und Handwerker die ewige Schöpfung (vgl. Sir 38,34 LXX). In der Tat ist das Eingreifen des Menschen, das für die vernünftige Entwicklung der Schöpfung sorgt, die angemessene Form, sie zu hüten. [...] Denn wenn wir von der Beziehung des Menschen zu den Dingen sprechen, taucht die Frage nach dem Sinn und Zweck des menschlichen Handelns an der Wirklichkeit auf. Wir sprechen nicht nur von der manuellen Arbeit oder der Arbeit mit der Erde, sondern über jede Tätigkeit, die irgendeine Veränderung des Vorhandenen mit sich bringt, von der Erstellung eines sozialen Gutachtens bis zur Planung einer technologischen Entwicklung. [...] Auch aus der langen monastischen Tradition können wir etwas aufnehmen. Anfangs begünstigte sie in gewisser Weise die Weltflucht mit der Absicht, der städtischen Dekadenz zu entfliehen. Daher suchten die Mönche die Wüste, weil sie überzeugt waren, dass dies der angemessene Ort sei, Gottes Gegenwart zu erkennen. Später empfahl der heilige Benedikt von Nursia, dass seine Mönche in Gemeinschaften wohnen und dabei das Gebet und das Studium mit der manuellen Arbeit verbinden sollten (»ora et labora«). Diese Einführung der manuellen Arbeit, die von geistlichem Sinn erfüllt ist, erwies sich als revolutionär. Man lernte, die Reife und Heiligung in der wechselseitigen Durchdringung von Sammlung und Arbeit zu suchen. [...] Die Arbeit sollte der Bereich dieser vielseitigen persönlichen Entfaltung sein, wo viele Dimensionen des Lebens ins Spiel kommen: die Kreativität, die Planung der Zukunft, die Entwicklung der Fähigkeiten, die Ausübung der Werte, die Kommunikation mit den anderen, eine Haltung der Anbetung. [...] Seit unserer Erschaffung sind wir zur Arbeit berufen. Man darf nicht danach trachten, dass der technologische Fortschritt immer mehr die menschliche Arbeit verdränge, womit die Menschheit sich selbst schädigen würde. Die Arbeit ist eine Notwendigkeit, sie ist Teil des Sinns des Lebens auf dieser Erde, Weg der Reifung, der menschlichen Entwicklung und der persönlichen Verwirklichung. Den Armen mit Geld zu helfen

muss in diesem Sinn immer eine provisorische Lösung sein, um den Dringlichkeiten abzuwehren. Das große Ziel muss immer sein, ihnen mittels Arbeit ein würdiges Leben zu ermöglichen. Die Ausrichtung der Wirtschaft hat jedoch eine Art technologischen Fortschritts begünstigt, die darauf abzielt, die Produktionskosten infolge der Verringerung der Arbeitsplätze, die durch Maschinen ersetzt werden, zu senken. [...] Damit es weiterhin möglich ist, Arbeitsplätze anzubieten, ist es dringend, eine Wirtschaft zu fördern, welche die Produktionsvielfalt und die Unternehmerkreativität begünstigt. Es gibt zum Beispiel eine große Mannigfaltigkeit an kleinbäuerlichen Systemen für die Erzeugung von Lebensmitteln, die weiterhin den Großteil der Weltbevölkerung ernährt, während sie einen verhältnismäßig niedrigen Anteil des Bodens und des Wassers braucht und weniger Abfälle produziert, sei es auf kleinen landwirtschaftlichen Flächen oder in Gärten, sei es durch Jagd, Sammeln von Waldprodukten oder kleingewerbliche Fischerei. Die Größenvorteile, besonders im Agrarsektor, führen schließlich dazu, dass die kleinen Landwirte gezwungen sind, ihr Land zu verkaufen oder ihre herkömmlichen Produktionsweisen aufzugeben. Die Versuche einiger von ihnen, auf andere diversifiziertere Produktionsformen überzugehen, stellen sich am Ende als nutzlos heraus aufgrund der Schwierigkeit, mit den regionalen oder globalen Märkten in Verbindung zu kommen, oder weil die Infrastruktur für Verkauf und Transport den großen Unternehmen zur Verfügung steht. [...] Die Unternehmertätigkeit, die eine edle Berufung darstellt und darauf ausgerichtet ist, Wohlstand zu erzeugen und die Welt für alle zu verbessern, kann eine sehr fruchtbringende Art und Weise sein, die Region zu fördern, in der sie ihre Betriebe errichtet, vor allem wenn sie versteht, dass die Schaffung von Arbeitsplätzen ein unausweichlicher Teil ihres Dienstes am Gemeinwohl ist.

Aufgaben zum Text:

- 1) Erkläre den Auftrag, den der Mensch aus dem Schöpfungsbericht erhält.
- 2) Zeige auf, worin die revolutionäre Sicht des Benedikt von Nursia besteht.
- 3) Führe aus, welche Ziele die menschliche Arbeit haben kann – sowohl für den einzelnen Menschen als auch die Weltgemeinschaft.
- 4) Arbeite aus dem Text die Probleme heraus, die Franziskus in einer modernen Arbeitswelt sieht.
- 5) Nenne die Maßnahmen, die Franziskus für ein gerechtes Miteinander vorschlägt.

Ich werde... Priester!



Manfred Symalzeck (27) studiert in Eichstätt Katholische Theologie. Ursprünglich stammt er aus Aue im Erzgebirge.

Wie und wann haben Sie Ihre eigene Berufung für Ihren jetzigen Beruf wahrgenommen?

Das erste Mal habe ich über die Möglichkeit, Priester zu werden nachgedacht, als ich mit 18 Jahren in der Osternacht 2008 getauft wurde. Ich hatte, wie die meisten Menschen in Sachsen, in meiner Kindheit und Jugend so gut wie nie etwas mit Religion zu tun. Die meisten meiner

Klassenkameraden und ein Großteil meiner Familie gehörten keiner Religion an und so wusste ich nicht viel über Gott und den Glauben. Aber Fragen, wie ein tieferer Sinn im Leben und eine Existenz nach dem Tod, beschäftigten mich sehr. So befasste ich mich mit Gott und dem Glauben und wurde nach einjährigem Taufunterricht katholisch. Die Begeisterung für Jesus Christus und seine Kirche ließ nicht nach und so beschloss ich, einige Jahre später, im Alter von 24 Jahren, in das Eichstätter Priesterseminar einzutreten, um mich auf dem Weg zum Dienst als Priester zu begeben. Besonders hat mich hierbei auch das authentische Vorbild meines Tauf- und Heimatpfarrers geprägt.

Welche formalen Voraussetzungen wie etwa einen bestimmten Schulabschluss muss man für Ihren Beruf vorweisen? Um das Studium der Theologie an einer Universität zu beginnen, wird normalerweise das Abitur vorausgesetzt. In Deutschland gibt es aber verschiedene andere Möglichkeiten, auch ohne Abitur in ein Priesterseminar einzutreten. Ich selber habe die Fachhochschulreife und konnte an der Katholischen Universität Eichstätt nach mehreren Semestern Religionspädagogik zum Theologiestudium wechseln. Weiterhin gibt es aber auch die Möglichkeit, mit einem abgeschlossenen Studium oder einer Berufsausbildung in verschiedenen Priesterseminaren in Deutschland ein Studium zu beginnen. Im Studium, welches im Normalfall 10 Semester umfasst, und in der Ausbildung werden auf vielseitige Weise persönliche und berufliche Kompetenzen gefördert und gefordert. So gehört es dazu, sich während des Studiums mit den Sprachen Latein, Altgriechisch und Hebräisch vertraut zu machen. Auch die vertiefte Auseinandersetzung mit den Glaubensinhalten, der Aufbau und Inhalt des Gottesdienstes, das Kirchenrecht

oder die Kirchengeschichte bilden einen wichtigen Teil des Studiums. Sprech-, Gesangs- und Predigtunterricht gehören in der Priesterausbildung ebenso dazu wie geistliche Begleitung, Dienste in der Seminargemeinschaft und regelmäßiger Dienst als Ministrant, Lektor und Kantor. In verschiedenen Praktika in der Pfarrei und der Schule besteht die Möglichkeit, sich mit der späteren Arbeit vertraut zu machen. Auf diese Art und Weise kann man prüfen, ob dieser Weg wirklich Gottes Wille für einen ist.

Welche Talente und Fähigkeiten sind in Ihrem Beruf gefordert?

Die wichtigsten Voraussetzungen sind sicherlich die Freude am Glauben und die Begeisterung, mit Menschen in Kontakt zu treten und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Gott möchte, dass wir glücklich sind, und das dürfen wir den Menschen verkünden. Die spätere Tätigkeit ist sehr vielfältig und abwechslungsreich.

Was sind die zentralen Inhalte und Arbeitsschwerpunkte in Ihrem Beruf?

Zu den Hauptaufgaben gehören die regelmäßige Feier der Heiligen Messe sowie die Spendung der Sakramente. Der Priester darf Menschen aller Altersgruppen an wichtigen Punkten des Lebens begleiten: z.B. bei der Taufe eines Kindes, der Eheschließung, bei Krankenbesuchen, in Trauergesprächen oder bei einer Beerdigung. Eine weitere wichtige Aufgabe ist auch der Religionsunterricht in der Schule. Hier besteht die Chance, durch eine vor allem intellektuelle Auseinandersetzung einen Einblick in den Glauben und seine Inhalte gewähren zu können. Aber auch die Zusammenarbeit mit dem Pfarrgemeinderat, Vereins- und Pfarrfeste sowie Verwaltungsaufgaben innerhalb der Pfarrei gehören zum späteren Tätigkeitsfeld. Der tägliche Umgang mit Menschen ist immer aufregend und lässt es nie langweilig werden. Es gehört dazu, sich jeden Tag neu auf die Menschen einzulassen und ein authentisches Glaubenszeugnis zu geben.

Was macht Ihnen bei Ihrer Arbeit am meisten Freude?

Mir persönlich bereitet es große Freude, meinen Glauben leben zu können und Menschen kennenlernen und begleiten zu dürfen. Die Erfahrungen und Begegnungen haben mich sehr geprägt und es ist immer wieder schön, jeden Tag neue Erfahrungen im Glauben zu machen und auch die eigene Berufung immer wieder neu entdecken zu können. Ich finde es großartig, mich auf dem Weg zum Priestertum in die Nachfolge Jesu zu begeben und so am Reich Gottes mitwirken zu dürfen.

Ich bin... Ordensschwester!



Sr. Anna Jungbauer OSB (46), Abtei St. Walburg in Eichstätt, stammt aus der Nähe von Stuttgart und hat in Eichstätt und Rom Katholische Theologie studiert. Benediktinerin seit 1998, Lehrerin an der Maria-Ward-Realschule seit 2009.

Wie und wann haben Sie Ihre eigene Berufung für Ihren jetzigen Beruf wahrgenommen?

Im Rückblick finde ich den roten Faden eigentlich seit meiner Kindheit. Klöster und Ordensleute haben mich seit ich denken kann wie ein Magnet angezogen. Sie hatten immer etwas, das ich auch wollte. Das konnte ich als Kind noch nicht in Worte fassen, geschweige denn Fragen stellen. Deutlicher wurde es nach meiner

Firmung, ab da stand für mich die Frage im Raum, ob mein Leben ganz Gott gehören sollte, und sie wurde an Orten und bei Erlebnissen, wo ich ins Gebet kam und Gottes Nähe erfuhr, immer präsenter. Und ich wollte doch eigentlich heiraten und viele Kinder haben. Während meines Studiums lernte ich das benediktinische Leben und die Regel des heiligen Benedikt kennen, und da ging es mir auf: »Das ist es«. Wie das gehen soll, blieb aber weiter eine Frage, denn es geht ja beim Klosterleben nicht um eine abstrakte Frömmigkeit. Es geht – wie in der Ehe – um die Entscheidung für eine Beziehung zu einer konkreten Person, die Beziehung zu Jesus Christus. Und dies war die letzte Kurve, bevor ich wirklich klar sah. Ein Priester hat mich den Weg des Gebetes gelehrt, also: die lebendige Zwiesprache. So wurde Jesus Christus mein Gesprächspartner, und schließlich kam der Tag, wo mir die Einsicht geschenkt wurde, dass Er mein Leben ist und sein wird. Ja, und mit dieser Einsicht kamen eine Fülle und ein Friede, die alles Verstehen übersteigen.

Welche formalen Voraussetzungen wie etwa einen bestimmten Schulabschluss muss man für Ihren Beruf vorweisen?

Formale Voraussetzungen gibt es für den Klostereintritt wenige. Das Mindestalter liegt bei 18 Jahren, und man sollte eine abgeschlossene Schul- bzw. Berufsausbildung haben. Natürlich braucht man auch eine einigermaßen stabile körperliche und seelische Gesundheit, denn ein Spaziergang ist das Klosterleben nicht, sondern fordert einen als ganzen Menschen mit Leib, Geist und Seele. Das Mönchtum ist aus der Sehnsucht nach Gott entstanden. Unser

Ordensvater, der hl. Benedikt von Nursia (ca. 480-547), nennt in seiner Klosterregel deswegen als erstes Kriterium für Novizen (Mönche/Nonnen in der Ausbildungszeit), dass es klar sein muss, dass er/sie wahrhaft Gott sucht.

Welche Talente und Fähigkeiten sind in Ihrem Beruf gefordert?

Benediktinisches Leben vollzieht sich zwischen den Polen von Gebet und Arbeit (ora et labora), von Einsamkeit und Gemeinschaft. Die Einsamkeit muss man aushalten können und zwar nicht als Leere, sondern als Raum, den ich für Gott schaffe, damit ich ins Gebet kommen kann. Arbeit und Gemeinschaft gehören dazu, weil wir unser Menschsein, Christsein und Mönchsein in einem konkreten Kontext verwirklichen, wachsen und uns bewähren müssen.

Was sind die zentralen Inhalte und Arbeitsschwerpunkte in Ihrem Beruf?

Benedikt nennt das Kloster eine »Schule für den Dienst des Herrn«. Das bedeutet, man muss bereit sein, ein ganzes Leben lang zu lernen und sich zu wandeln – oder besser gesagt: sich lehren und wandeln zu lassen von Jesus Christus im Heiligen Geist. Und Benedikt will, dass Gott in allem verherrlicht werde, sprich: Alles, was wir um Gottes willen tun, kann und soll zum Gottes-Dienst werden.

Benedikt schreibt auch, dass wir nichts dem Gotteslob vorziehen sollen, und so stehen wir sieben Mal am Tag im gemeinsamen Stundengebet vor Gott, um ihn zu preisen und um die Anliegen der Kirche und der ganzen Menschheit vor ihn zu tragen. Das tun wir auch stellvertretend für die, die nicht (mehr) beten können oder wollen. Die Quelle unseres Betens und Lebens ist natürlich die tägliche Begegnung mit Christus in der Eucharistie.

Was macht Ihnen bei Ihrer Arbeit am meisten Freude?

Alles! Denn ich mache die Erfahrung: Jesus hat jedem von uns ein »Leben in Fülle« (Joh 10,10) versprochen, und er löst es ein in dem Maße, in dem ich mich auf Ihn einlasse!

Ich bin... Pastoralreferent!

Wie und wann haben Sie Ihre eigene Berufung für Ihren jetzigen Beruf wahrgenommen?

Das war im Alter zwischen 16 und 20 Jahren. Entscheidende Auslöser waren zum einen eine gute Jugendarbeit. Die Gemeinschaft, die wir dort erleben durften, hatte etwas unbeschreiblich Tragendes. Wir durften gemeinsam erleben, dass wir etwas bewirken können und erhielten dafür vor allem durch das Engagement in der Kolpingjugend auch den notwendigen Freiraum. Ein weiterer Faktor war ein sehr guter Religionsunterricht, der mich und meine Fragen ernst genommen hat. Es war schön, wahrzunehmen, dass auch dort meine Ideen ernst genommen wurden und Auswirkungen über den Unterricht hinaus hatten. Wir entwickelten Schul- und Sozialprojekte, bei denen wir viel ausprobierten. Diese Erfahrung hängt eng mit den Religionslehrerinnen und -lehrern zusammen, die wir dabei als Menschen kennenlernen durften und die uns als solche behandelten und ernst nahmen. Als dritten Faktor nenne ich das damalige Zentrum für Berufungspastoral »Offene Tür St. Willibald«, das meine persönliche »Reise« begleitete. Ich wurde als suchender Mensch in allem ernst genommen. Tatsächlich habe ich aber auch überlegt, ob »Priester« als Beruf und Berufung für mich in Frage kommt. Für die Ausbildung zum »Pastoralreferenten« habe ich mich dann vor allem deswegen entschieden, weil ich die Arbeitsbereiche mit dem Alter verändern kann. Der Beruf ist so vielfältig! Klar spielte aber auch eine Rolle, dass der Beruf mit der Gründung einer Familie vereinbar ist.

Welche formalen Voraussetzungen wie etwa einen bestimmten Schulabschluss muss man für Ihren Beruf vorweisen?

Abitur, anschließendes Theologiestudium. Während des Studiums ist es notwendig, schon beim »Interessenten- und Bewerberkreis« dabei zu sein (wo man schon viel über den späteren Beruf erfahren kann und andere Bewerberinnen und Bewerber kennenlernt) und ein Sozial- und Pfarreipraktikum zu machen. Danach eine dreijährige Ausbildung in einer Ausbildungspfarrei, verknüpft mit intensiven Ausbildungseinheiten, die mir noch mal sehr viel für die Persönlichkeitsentwicklung gebracht haben, aber natürlich in erster Linie auf den Alltag im Beruf vorbereiten. An deren Ende steht dann noch eine Abschlussprüfung.

Welche Talente und Fähigkeiten sind in Ihrem Beruf gefordert?

Man sollte das Ohr an den Herzen der Menschen und am eigenen Herzen haben, ein Feingefühl für die leisen Zwischentöne im Leben. Das dann reflektieren, aber sich auch hinterfragen lassen können, auskunftsfähig sein über das eigene Leben und den Glauben, eine eigene Spiritualität entwickeln und dann natürlich das, was man heute überall braucht: Organisationstalent und Flexibilität. Kontaktfreudigkeit halte ich für eine Grundvoraussetzung. Denn in Begegnungen kann geschehen, dass Verhältnisse und Abhängigkeiten, in denen Menschen leben, sich verändern und dem gelingenden Leben (auch dem eigenen!) dienen können.

Was sind die zentralen Inhalte und Arbeitsschwerpunkte in Ihrem Beruf?

Ich darf auf Dekanats Ebene (Dekanat Weißenburg-Wemding) die Menschen, ob haupt- oder ehrenamtlich, bei der Frage unterstützen und begleiten, wie Kirche und Christsein heute »geht«. Ich arbeite viel mit ehrenamtlichen Gremien zusammen und entwickle mit Ihnen spannende Projekte und Veranstaltungen. Außerdem bin ich im Landkreis für die katholische Bildungsarbeit zuständig. Daran reizt mich besonders, neue Formen und Formate von Bildung auszuprobieren, die alle Sinne der Menschen ansprechen und nicht nur Vortragsformat haben (was nicht heißt, dass Vorträge generell nicht mehr gut sind).

Was macht Ihnen bei Ihrer Arbeit am meisten Freude?

Wenn ich sehe, dass ich einen Teil dazu beitragen konnte, dass Menschen miteinander in Kontakt kommen und dass sie erfahren dürfen, dass Ihr Engagement für die Menschen und für Gott einen Sinn macht und dass bei allem, was sie tun, ein »Dritter« immer dabei ist. Dann macht mir meine Aufgabe am meisten Freude und gibt mir unwahrscheinlich viel Energie für das, was als nächstes dran ist.



Andreas Weiß (40), verheiratet, drei Kinder, Studium der Theologie in Regensburg, Santiago de Chile und Eichstätt, seit 2014 Dekanatsreferent im Dekanat Weißenburg-Wemding mit Aufgaben im Bereich der Tourismus-pastoral und Bildungsreferent für die Kath. Erwachsenenbildung Weißenburg-Gunzenhausen.

Ich bin... Gemeindereferentin!

Wie und wann haben Sie Ihre eigene Berufung für Ihren jetzigen Beruf wahrgenommen?

Ich war sicherlich »religiös sozialisiert«. Meine Eltern waren in Pfarrgemeinderat, Mesnerdienst, Frauenbund, Diözesanrat etc. engagiert und auch ich habe in der kirchlichen Jugendarbeit mitgearbeitet. Richtig kennengelernt habe ich den Beruf des Gemeindereferenten aber erst in der Oberstufe des Gymnasiums, wo dieser an einem Berufsorientierungstag uns Schülern vorgestellt wurde. Die Mischung aus Gemeindegemeinschaft und Schuldienst fand ich – und finde ich bis heute – sehr reizvoll. Gewissermaßen war bei mir zuerst der Berufswunsch geweckt, und im zweiten Schritt durfte ich während des Studiums immer wieder neu erfahren, dass dieser Weg der richtige war für mich – meine Berufung eben.

Welche formalen Voraussetzungen wie etwa einen bestimmten Schulabschluss muss man für Ihren Beruf vorweisen?

Zur Ausbildung zum Gemeindereferenten gehört ein Bachelor-Studiengang an der Fakultät der Religionspädagogik und kirchlichen Bildungsarbeit, der sieben Semester umfasst, darunter auch ein Praxissemester. Voraussetzungen hierfür sind entweder Abitur, Fachabitur oder eine gleichwertige Berufsausbildung. Auch über »Theologie im Fernkurs« kann man eine entsprechende Ausbildung absolvieren. Eine zweijährige Assistenzzeit schließt sich an das Studium an. Bereits vor Beginn der Ausbildung nehmen Studienbewerber Kontakt zur Ausbildungsleitung der Diözese auf, um eine künftige Anstellung in der Diözese anzubahnen und eine gute Begleitung bis dahin zu ermöglichen.

Welche Talente und Fähigkeiten sind in Ihrem Beruf gefordert?

Wie bei jedem pastoralen Dienst sollte man Freude dran haben, den christlichen Glauben mit anderen teilen und leben zu wollen. Deshalb ist es hilfreich, wenn man grundsätzlich ein offener Mensch ist, der gut auf andere zugehen kann, ob auf Kleinkinder, Jugendliche, Erwachsene oder Senioren. Aufgrund der vielfältigen Arbeitsfelder und der über die Woche und das Kirchenjahr unterschiedlich verteilten Arbeitszeiten sind für die Arbeit als Gemeindereferent/in Flexibilität und Belastbarkeit von Vorteil. Die Zusammenarbeit im Pastoralteam und mit ehrenamtlichen Gruppen setzt Teamfähigkeit und Zuverlässigkeit voraus. Organisationstalent und Kreativität sind sicherlich Fähigkeiten, die die Arbeit erleichtern bzw. bereichern.

Was sind die zentralen Inhalte und Arbeitsschwerpunkte in Ihrem Beruf?

So breit wie die Zielgruppen – von Jung bis Alt – gestreut und so unterschiedlich die Situation in den Pfarreien sind, so unterschiedlich sind auch die Arbeitsbereiche, in denen Gemeindereferenten/innen arbeiten können. Je nach Stellenbeschreibung und persönlichem Charisma gibt es eine Vielzahl von pastoralen Diensten, die Gemeindereferenten übernehmen können. Schwerpunkte liegen sicherlich oft im Bereich der Sakramentenkatechese, gerade auch im Arbeitsfeld Erstkommunion- und Firmvorbereitung. Auch die Jugend- und Ministrantenarbeit fällt meist in den Aufgabenbereich von Gemeindereferenten. Im liturgischen Bereich bereiten Gemeindereferenten beispielsweise Familien- und Jugendgottesdienste, Taizégebete oder andere gottesdienstliche Formen mit vor oder feiern diese mit der Gemeinde oder bestimmten Zielgruppen. Nach dem Motto »Miteinander Kirche sein« gilt es, die Talente, die die Gemeindeglieder haben, zu entdecken, zu fördern und sie für die lebendige Gemeinde vor Ort erfahrbar zu machen. Neben der Gemeindegemeinschaft macht auch der schulische Religionsunterricht einen gewissen Arbeitsumfang (ca. 6 bis 8 Stunden) aus.



Katharina Klein (46) hat in Eichstätt Katholische Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit studiert und arbeitet im Pastoralraum Denkendorf als Gemeindereferentin mit Religionsunterricht an der Grundschule Beilngries.

Was macht Ihnen bei Ihrer Arbeit am meisten Freude?

Viel Freude macht mir die Zusammenarbeit mit den Ehrenamtlichen – gerade, wenn ich dabei mithelfen kann, dass sie ihre Talente entdecken und mit Begeisterung für die Gemeinde einsetzen. Ich liebe es außerdem, in Schule und Gemeinde das Kirchenjahr mit seinen reichen Facetten zu leben und zu gestalten. Zudem arbeite ich gern im Bereich Liturgiegestaltung. Den Glauben zum Beruf zu machen ist etwas, das in diesem Beruf auf wunderbarer lebendige Weise möglich ist.

Ich bin... Kirchenmusiker!

Wie und wann haben Sie Ihre eigene Berufung für Ihren jetzigen Beruf wahrgenommen?

Während meiner Gymnasialzeit am Musikgymnasium in Regensburg. Ich bin im Knabenchor der Regensburger Domspatzen von Jugend auf mit großer, vor allem geistlicher Chormusik und der Regensburger Domliturgie groß geworden. Das war absolut prägend und für meinen Berufswunsch entscheidend.

Welche formalen Voraussetzungen wie etwa einen bestimmten Schulabschluss muss man für Ihren Beruf vorweisen?

Ein abgeschlossenes Studium der Kirchenmusik (Bachelor/Master) ist zwingende Voraussetzung. Herausragende Stellen wie etwa an den Domkirchen bzw. Multiplikatoren-Stellen setzen den Master voraus. Studienvoraussetzung ist eine Aufnahmeprüfung, in der die musikalische Eignung in Theorie und Praxis abgefragt wird.

Welche Talente und Fähigkeiten sind in Ihrem Beruf gefordert?

Hohes musikalisches Können (Dirigieren, Singen, Orgel-Klavierspiel, Komposition, etc.) und kirchenmusikalisches Fachwissen; außerdem pädagogische Fähigkeiten, Organisationstalent, Leitungs- und Teamfähigkeit.

Was sind die zentralen Inhalte und Arbeitsschwerpunkte in Ihrem Beruf?

Als Domkapellmeister bin ich für die Dommusik und hier ganz speziell für die Chormusik verantwortlich. Das betrifft die kirchenmusikalische Gestaltung von Gottesdiensten mit dem Bischof und Domkapitel im Eichstätter Dom und die Organisation und Durchführung der Domkonzerte gemeinsam mit dem Domorganisten.

Schwerpunkt des täglichen Tuns ist die Probenarbeit mit den Chorgruppen der Dommusik, derzeit acht altersmäßig gestufte Gruppierungen, die teilweise zweimal pro Woche proben.

Als Diözesanmusikdirektor bin ich Leiter des diözesanen Amtes für Kirchenmusik. Hier liegt der Schwerpunkt auf der Ausbildung und Fortbildung der nebenberuflichen Kirchenmusiker des Bistums Eichstätt. Die Erstellung von Handreichungen und Publikationen für die Nebenberuflichen und die Durchführung von diözesanen kirchenmusikalischen Großveranstaltungen (z.B. »Tage Neuer Kirchenmusik«, Kinderchortag, Kirchenchortag) zählt ebenso dazu.

Was macht Ihnen bei Ihrer Arbeit am meisten Freude?

Die tägliche Beschäftigung mit Musik und die musikalische Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.



Christian Heiß (50) studierte nach seiner Schulzeit bei den Regensburger Domspatzen Kirchenmusik und Orgel in München. Seit 2002 ist er Domkapellmeister und Diözesanmusikdirektor in Eichstätt. Er spielt Orgelkonzerte und ist als Komponist tätig.

So könnte Dein Tag im »you« aussehen

Wir beginnen morgens mit einer gemeinsamen Messfeier oder einem Morgengebet und lassen es uns anschließend gut gehen bei einem leckeren Frühstück. Vormittags gibt es verschiedene Schulungen und inhaltliches Arbeiten:

- ✚ Du hast beispielsweise Zeit, mit dem Persönlichkeitscoach deine Begabungen zu entdecken.
- ✚ Du wirst in einer Bibelschule besser vertraut mit der Heiligen Schrift.
- ✚ Du beschäftigst Dich mit dem Glaubensbekenntnis und kannst Deine Fragen dazu stellen.
- ✚ Du lernst verschiedene Formen des Gebets kennen.
- ✚ Du erfährst etwas über den Reichtum unseres Glaubens, seine Geschichte und Tradition und kannst darüber Auskunft geben.

Beim gemeinsamen Kochen und Mittagessen stärken wir uns. Dabei kommt es auch auf Dich an – und Deine Kochkünste, die Du entdecken oder ausbauen kannst. Die Mittagspause gibt dir täglich Gelegenheit, zu chillen und die Seele baumeln zu lassen. Nachmittags kannst Du ein Musikinstrument spielen lernen, Deine Stimme professionell bilden und im Chor eine Menge Spaß beim gemeinsamen Musizieren erleben. Auch Zeit für Dich, handwerkliche Tätigkeiten oder Sport stehen dir offen!

Nach einem gemeinsamen Abendessen laden wir Gäste zu uns ins »you« ein, vergnügen uns beim Billardspiel oder bei einem Fernsehabend oder sprechen über Themen, die dich interessieren. Wir beschließen den Tag mit einem Abendgebet. Gegen 22 Uhr beschließen wir den Tag mit einem kurzen Abendgebet. Natürlich werden wir auch außerhalb unserer Wohngemeinschaft verschiedene Gruppen in Eichstätt besuchen und kennen lernen – damit Du möglichst viele Begegnungen hast und Menschen triffst, mit denen Du ins Gespräch kommen kannst.

Dieser Tagesablauf ist nur ein Beispiel der vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten, die Du hast – ob für die ganz praktischen Dinge des Alltags, ob für Schulungen und Praktika, ob für Deine Freizeitmöglichkeiten oder einfach Deine ganz persönliche Auszeit.

Das Christliche Orientierungsjahr »you« ist ein Pionierprojekt und Du bist einer der Protagonisten! Mit Deinen Ideen, Deinen Interessen und Deiner Kreativität werden die neun Monate zu einer unvergesslichen Zeit!



»SO GEHT ENTSCHEIDEN«

1. Tag: Einführung

Hinweis: Jede der Sequenzen kann mit einem Lied (selbst gesungen, CD,...) begonnen und mit dem Kreuzzeichen eröffnet werden.

Willst du ein glückliches, erfülltes Leben führen, in dem du dich entfalten kannst? Glaubst du, es gibt einen Platz in dieser Welt für dich, an dem du nicht nur funktionieren musst, sondern an dem du einfach du selbst sein darfst?

Wenn du diese beiden Fragen mit »Ja« beantworten kannst, dann ist das Experiment, das ich in den nächsten Tagen mit dir vorhabe, genau das richtige für dich. Wenn nicht, lade ich dich dennoch ein, das Experiment ebenfalls zu wagen und vielleicht zu entdecken, dass diese Fragen dir doch auch unter den Nägeln brennen.

Das Glücklich-Sein fällt uns nicht einfach in den Schoß. Es fordert uns heraus. Es hängt wesentlich von den grundlegenden Entscheidungen ab, die wir für unser Leben treffen. Du kannst beispielsweise entscheiden, mutlos zu sein – dann wirst du es sein. Du kannst entscheiden, egoistisch dein Leben zu gestalten – dann wirst du nur auf dich fixiert sein. Du kannst aber auch entscheiden, in deinem Leben für andere da zu sein – dann wirst du das Glück wahrer Freundschaft und Partnerschaft erfahren. Du kannst entscheiden, das Positive in allen Dingen zu sehen – dann wirst du es entdecken.

Diese Beispiele zeigen dir vielleicht, dass Entscheidungen dich dein Leben lang begleiten und es dabei nicht gleichgültig ist, wie du dich entscheidest. Wahrscheinlich wird dir auch nicht jede Entscheidung immer leicht fallen. Die acht kurzen Impulse, die uns in den nächsten Tagen begleiten werden, können dir eine Hilfe sein, gute Entscheidungen für dein Leben zu treffen und sie voller Zuversicht anzugehen.

Impulsfragen zum Auftakt:

- ✚ Gibt es bei dir im Moment Entscheidungen, die anstehen?
- ✚ Fühlst du eine Unzufriedenheit in dir?
- ✚ Was macht deiner Meinung nach eine gute Entscheidung aus?
- ✚ Bist du mit deinen bisherigen Entscheidungen zufrieden?
- ✚ Waren es Entscheidungen, die dich innerlich glücklich machen?

In ein paar Minuten der Stille kann jeweils über diese Fragen nachgedacht werden. Es ist möglich, im Hintergrund leise Musik laufen zu lassen.

Für heute

Wenn du magst, kannst du dich heute ganz bewusst dafür entscheiden, ein erfülltes Leben zu führen! Diese Entscheidung kann dir niemand abnehmen. Es liegt an dir, was du aus dir machen willst! Doch unabhängig davon, wie du dich entscheidest, darfst du dir einer Sache gewiss sein: Gott geht alle Wege mit!

»ICH BIN MIT DIR, ICH BEHÜTE DICH, WOHIN DU AUCH GEHST (...).
DENN ICH VERLASSE DICH NICHT, BIS ICH VOLLBRINGE,
WAS ICH DIR VERSPROCHEN HABE.« (GEN 28,15)

2. Tag: Träume

Hinführung

Jeder von uns trägt in sich vielfältige Wünsche und Träume. Nicht alle diese Sehnsüchte sind dabei von gleichem Gewicht. Es ist ein Unterschied, ob ich mir wünsche, gute Noten in der Schule zu haben oder den Beruf zu wählen, in dem ich mein Leben lang glücklich arbeiten werde. Komme heute deiner größten Sehnsucht auf die Spur!

Impulsfragen

- ✚ Welche Wünsche und Sehnsüchte hast du im Blick auf dein Leben?
- ✚ Was müsste geschehen, damit du sagen kannst: »Ich bin wunschlos glücklich«?
- ✚ Wenn du einen Wunsch frei hättest, was würdest du dir wünschen?
- ✚ Was tust du, damit dieser Wunsch Wirklichkeit wird?
- ✚ Oder hast du bereits aufgehört zu träumen und zu glauben, dass deine Wünsche wahr werden können?

Für heute

Überlass dein Glück nicht nur anderen, sondern nimm es selbst in die Hand! Tue heute einen ersten konkreten Schritt, der dich deinem größten Wunsch näherbringt!

Wenn du magst, bitte Gott darum, dir zu helfen, damit du erkennst, was du tun kannst! Denn Gott will deine Sehnsucht stillen!

JESUS SPRICHT:

»ICH BIN GEKOMMEN, DAMIT SIE DAS LEBEN HABEN UND ES IN FÜLLE HABEN.« (JOH 10,10)

3. Tag: Talente

Hinführung

In dir steckt eine ganze Menge! Du hast vielfältige Begabungen und Talente. In den Dingen, die du richtig gut kannst, darfst du ganz du selbst sein. Du kannst dich darin entfalten. Damit machst du nicht nur dir selbst eine Freude, sondern bereicherst auch die Menschen, die dir begegnen. Die Devise »Keiner kann alles und niemand kann nichts« soll dir Mut machen und dich davor bewahren, dich zu überfordern. Auch Schwächen dürfen sein und sind ganz normal.

Impulsfragen

- ✚ Was ist deine größte Stärke?
- ✚ Worin bist du richtig gut?
- ✚ Was machst du mit Freude und Begeisterung?
- ✚ Wobei fühlst du dich wohl?
- ✚ Bei welcher Tätigkeit vergeht die Zeit wie im Flug für dich?

Für heute

Zu deinen Talenten zählen auch die Potenziale und Möglichkeiten, die in dir stecken. Denn begabt zu sein bedeutet nicht, von heute auf morgen alles perfekt zu können. Gehe heute eine Herausforderung an, die du bisher auf die lange Bank geschoben hast!

Wenn du magst, bitte Gott darum, dich für diese Herausforderung zu befähigen und dich zu unterstützen.

»DAS WORT DES HERRN ERGING AN MICH: (...) ZUM PROPHETEN FÜR DIE VÖLKER HABE ICH DICH BESTIMMT. DA SAGTE ICH: ACH, MEIN GOTT UND HERR, ICH KANN DOCH NICHT REDEN, ICH BIN JA NOCH SO JUNG. ABER DER HERR ERWIDERTE MIR: SAG NICHT: ICH BIN NOCH SO JUNG. WOHIN ICH DICH AUCH SENDE, DAHIN SOLLST DU GEHEN (...). FÜRCHTE DICH NICHT VOR IHNEN; DENN ICH BIN MIT DIR, UM DICH ZU RETTEN – SPRUCH DES HERRN.«
(JER 1,4-8)

4. Tag: Einsatz

Hinführung

Damit du dauerhaft Freude hast an deinem Tun und sagen kannst »Das ist richtig wichtig und sinnvoll, dass ich das mache!«, ist es wichtig, dass du in deinem Leben nicht nur auf dich schaust. Jede/r will gebraucht werden und nützlich sein. Die Gesellschaft, die Menschen um dich herum leben davon, dass du dich einbringst. Ja, sie zählen auf dich!

Impulsfragen

- ✚ Wo brauchen Menschen deine Hilfe?
- ✚ Wo kannst du mit deinen Talenten und Fähigkeiten andere unterstützen?
- ✚ Was packst du gerne an?
- ✚ Wo hast du vielleicht die Hilfsbedürftigkeit anderer aus dem Blick verloren?
- ✚ Schaust du in deinem Tun nur auf dich?

Für heute

Versuche heute, mit einem wachen Blick durch den Tag zu gehen. Dort, wo Menschen um dich herum deine Unterstützung brauchen, zögere nicht, deine Hilfe anzubieten.

Wenn du magst, bitte Gott darum, dir ehrliches Interesse an den kleinen und großen Nöten deiner Mitmenschen zu schenken.

»ALLES, WAS IHR ALSO VON ANDEREN ERWARTET, DAS TUT AUCH IHNEN!« (MT 7,12)

5. Tag: Alternativen

Hinführung

Wenn du verschiedene Alternativen für deine Entscheidungen entwickelst, dann lernst du dich selbst noch vielschichtiger kennen. Du ergreifst nicht einfach die erstbeste Option – dafür bist du zu kostbar. Außerdem kannst du nur dann wirklich frei entscheiden, wenn du Auswahlmöglichkeiten hast. Alternativen zu entwickeln bedeutet hingegen nicht, dass du nicht an deine Träume glaubst. Es bedeutet einfachhin, gewappnet zu sein und nicht oberflächlich zu entscheiden.

Impulsfragen

- ✚ Erinnerst du dich an Situationen, in denen du eine Entscheidung nur deswegen getroffen hast, weil du keinen anderen Ausweg gesehen hast?
- ✚ Wie beurteilst du heute diese Situationen?
- ✚ Stehst du gerade vor einer wichtigen Entscheidung, bei der dir scheinbar die Option fehlt?
- ✚ Wagst du es, auch Möglichkeiten in den Blick zu nehmen, die dir zunächst als nicht realisierbar erscheinen?
- ✚ Wie wägst du verschiedene Optionen gegeneinander ab?

Für heute

Überlege dir konkrete Kriterien, anhand derer du künftig verschiedene Handlungsoptionen gegeneinander abwägen willst.

Wenn du magst, bitte Gott darum, dir seinen Heiligen Geist zu schenken, damit du stets richtig entscheidest.

»FEHLT ES ABER EINEM VON EUCH AN WEISHEIT, DANN SOLL ER SIE VON GOTT ERBITTEN; GOTT WIRD SIE IHM GEBEN (...).« (JAK 1,5)

6. Tag: Rat

Hinführung

In deinen Entscheidungen bist du nicht auf dich allein gestellt. Personen, denen du vertraust, sind wichtige Ratgeber, indem sie auf deine Fragen hören und mit deinen Unsicherheiten behutsam umgehen. Oftmals gewinnst du allein dadurch, dass du die Dinge, die dich umtreiben, aussprichst, eine ganz andere, klarere Sichtweise. Außerdem eröffnet sich dir im Gespräch eine objektivere Perspektive auf dich selbst.

Impulsfragen

- ✚ Wie sehen dich deine engsten Vertrauten?
- ✚ Was sagen sie, dass zu dir passt?
- ✚ Hast du sie schon einmal danach gefragt?
- ✚ Fällt es dir schwer, dich deinen Freunden zu öffnen?
- ✚ Nimmst du gerne wohlmeinende Ratschläge anderer an?

Für heute

Nimm dir heute Zeit für ein ehrliches Gespräch mit deiner besten Freundin/deinem besten Freund. Sprecht über die Dinge, die dich beschäftigen. Wage es, dich zu öffnen, Rat anzunehmen und auch Rat zu geben.

Wenn du magst, bitte Gott darum, dass er dir Rat gibt in schwierigen Entscheidungen.

»DER GEIST DES HERRN LÄSST SICH NIEDER AUF IHM: DER GEIST DER WEISHEIT UND DER EINSICHT, DER GEIST DES RATES UND STÄRKE, DER GEIST DER ERKENNTNIS UND DER GOTTESFURCHT.« (JES 11,2)

7. Tag: Gefühl

Hinführung

Wenn du Entscheidungen triffst, ist es auch wichtig, was dir dein Bauchgefühl sagt. Damit gemeint sind nicht die vielfältigen Gefühle wie Zorn, Eifersucht oder Sympathie, die den Tag über möglicherweise in dir aufsteigen. Vielmehr ist eine Empfindung angesprochen, die dir sagt: Dabei habe ich ein gutes Gefühl. Das fühlt sich stimmig an. Hier fühle ich mich wohl. Jedoch kann dein Gefühl allein dich ebenso auf eine falsche Fährte führen. Daher musst du für eine gute Entscheidung bei der Abwägung der Alternativen, die sich dir bieten, vernünftige Argumente und dein Bauchgefühl zusammenbringen.

Impulsfragen

- ✚ Wenn du an deine Zukunft denkst: wohin zieht es dich?
- ✚ Was fühlt sich stimmig an – und zwar wiederkehrend?
- ✚ Bei welcher Perspektive hast du vernünftige Gründe und ein gutes Gefühl?
- ✚ Scheust du dich vor Herausforderungen und traust deswegen deinem Gefühl nicht?
- ✚ Glaubst du an dich?

Für heute

Versuche heute, bei den Herausforderungen und Entscheidungen des Alltags dein Bauchgefühl miteinzubeziehen. Nimm dir am Abend fünf Minuten Zeit, um über die gemachten Erfahrungen nachzudenken. Wenn du magst, bitte Gott darum, dir das rechte Empfinden, das rechte Bauchgefühl zu geben.

»SALOMO ANTWORTETE: (...) VERLEIH DAHER DEINEM KNECHT EIN HÖRENDES HERZ, DAMIT ER DEIN VOLK ZU REGIEREN UND DAS GUTE VOM BÖSEN ZU UNTERSCHIEDEN VERSTEHT.« (1 KÖN 3,6.9)

8. Tag: Entscheidung

Hinführung

Eine wichtige Entscheidung braucht sicher Zeit und stets Mut. Doch nach sorgfältigem Abwägen ist der Moment da, die Entscheidung zu treffen. Sonst bleibst du auf deinem Lebensweg stehen und verpasst viele Möglichkeiten. Vielleicht braucht es eine Zeit der Unentschiedenheit, doch auf Dauer bedeutet sie Halbherzigkeit und damit Verlust an Lebensfülle. Lass dich nicht von der Ängstlichkeit und Zögerlichkeit regieren!

Impulsfragen

- ✚ Gibt es eine Entscheidung, die du schon lange aufschiebst?
- ✚ Neigst du dazu, Entscheidungen hinauszuzögern?
- ✚ Was hält dich davon ab, eine Entscheidung zu treffen?
- ✚ Welche Rolle spielt Angst in deinem Entscheidungsprozess?
- ✚ Was kann dir dabei helfen, leichter Entscheidungen zu fällen?

Für heute

Überlege dir, welche wichtigen Entscheidungen bei dir in naher Zukunft anstehen und fasse einen festen Vorsatz, wie du sie angehen willst.

Wenn du magst, bitte Gott darum, dir Mut und die notwendige Gelassenheit für deine Entscheidungen zu geben.

»DEIN WORT IST MEINEM FUß EINE LEUCHTE, EIN LICHT FÜR MEINE PFADE.« (PS 119,105)

9. Tag: Vertrauen

Hinführung

Wenn du eine Entscheidung getroffen hast, dann bleibe erst einmal bei ihr und zweifle sie nicht unmittelbar wieder an. Du musst auch nicht sofort alles wissen und entscheiden, sondern immer nur den nächsten Schritt. Außerdem darfst du voller Zuversicht glauben, dass Gott deinen Lebensweg begleitet.

Impulsfragen

- ✚ Lässt du dich in deinen Entscheidungen leicht verunsichern?
Warum oder warum nicht?
- ✚ Kannst du geduldig sein und in kleinen Schritten denken?
- ✚ Vertraust du Gott, dass er es gut mit dir meint?
- ✚ Spielt Gott in deinem Leben eine Rolle?
Immer oder nur dann, wenn du ihn brauchst?

Für heute

Vertraue Gott dein Leben und deine Entscheidungen an. Danke ihm dafür, dass er mit dir geht. Wenn du eine Bitte auf dem Herzen hast, darfst du sie Gott vertrauensvoll sagen.

»BEFIEHL DEM HERRN DEINEN WEG UND VERTRAU IHM; ER WIRD ES FÜGEN.« (PS 37,5)

© Diözesanes Zentrum für Berufungspastoral, Eichstätt

SUCHEN UND FRAGEN

In die Mitte kann die leere Krippe gestellt werden.

Lied zur Eröffnung

GL 457 – Suchen und fragen

oder God for You(th) 677 – Richtet die Augen auf zum Herrn

Einführung

Wer liebt es nicht, im Advent durch die mit Lichterketten hell erleuchteten Straßen unserer Ortschaften zu schlendern oder daheim die Dunkelheit der längsten Nächte des Jahres mit Kerzenlicht zu erleuchten. Solch ein Ambiente schafft Gemütlichkeit und ein Gefühl von Geborgenheit und Beheimatung.

Dahinter verbirgt sich eine tiefe Wahrheit über unser Sein: Wir fühlen uns nur dort wohl, wo es Licht gibt. Wir sehnen uns nach dem Licht. Wir suchen das Licht, weil es uns Wärme und Orientierung schenkt.

Der Wechsel von Dunkelheit und Licht, der diese Jahreszeit besonders prägt, ist ein Sinnbild für unser Leben: Wir müssen durch finstere Tage und dürfen doch auch so viele freudige Stunden erleben.

Im Advent sind wir eingeladen, unsere ganze Aufmerksamkeit auf das bevorstehende Fest der Geburt des Gotteskinds Jesus auszurichten, der als das Licht in die Welt kommt und später von sich selbst sagen wird: »Ich bin das Licht der Welt« (Joh 8,12). Der Advent will ganz besonders eine Zeit der erneuten Gottsuche sein. Noch ist die Krippe leer – diese Leere kann in manchen Momenten bedrückend sein, doch in ihr steckt bereits die Verheißung, dass bald Gottes Sohn darin liegen und uns Fülle schenken wird. Wir wollen die leere Krippe zum Anlass nehmen, um uns heute besonders unseren Fragen und Zweifeln, unserem Ringen und unserer Unsicherheit in der Gottsuche zu stellen.

Wir tun dies zusammen mit Johannes dem Täufer. Er ist der mächtige Rufer in der Wüste, der das Kommen des Herrn ankündigt. Er hat sich ganz von Gott in Dienst nehmen lassen und muss erfahren, welche hohen Anforderungen seine Sendung an ihn stellt und welche große Anfeindung er erfährt: Er wird ins Gefängnis geworfen.

Schriftlesung Mt 11,2-6 Die Frage des Täufers

Instrumentalmusik und/oder Lied GL 430 – Von guten Mächten

Impuls/Besinnung

Zu Beginn des Matthäusevangeliums lesen wir über das Wirken von Johannes dem Täufer. Er ruft zur Umkehr auf und will seine Zeitgenossen zu einer aufrichtigen, tiefen Gottesbeziehung führen. Bei all dem nimmt er sich selbst nicht wichtig. Sein Dienst geht darin auf, ganz auf den nach ihm Kommenden zu verweisen: »Der aber, der nach mir kommt, ist stärker als ich, und ich bin es nicht wert, ihm die Schuhe auszuziehen« (Mt 3,11). Er erkennt in Jesus den Größeren, das zeigt uns die Taufszene: »Ich müsste von dir getauft werden und du kommst zu mir?« (Mt 3,14), so die Frage des Täufers. Aber er gibt nach und darf die Stimme aus dem Himmel hören: »Das ist mein geliebter Sohn« (Mt 3,17).

Diese Gewissheit über Jesu Identität scheint für Johannes den Täufer während seiner Inhaftierung ins Wanken geraten zu sein. Er durchlebt schwere Stunden – Dunkelheit, Unsicherheit. Wahrscheinlich ringt er mit Gottes Plan und seinem Willen. Vielleicht zweifelt er an seiner Sendung. Aber in dieser Situation tut er genau das Richtige: Er fragt bei Jesus nach!

Gibt es auch in deinem Leben eine Frage, die dich umtreibt?

Gibt es etwas, das du Jesus gerne fragen würdest? Warum tust du es nicht einfach?

Würdest du dich als »Gottsucher« beschreiben? Warum? Warum nicht?

Gibt es Dinge in deinem Leben, die dich mit Gott ringen lassen? Denkst du darüber nach, was Gottes Wille für dein Leben sein könnte? Glaubst du daran, dass Gott einen guten Plan für dich hat? Bist du auf der Suche nach diesem Plan?

Gibt es Situationen, in denen du Gott nicht verstehst – in denen du Zweifel darüber hast, was Gott vorhat – was er konkret von dir möchte?

Gibt es Zeichen und Erlebnisse in deinem Leben, die dich Gottes Plan erkennen lassen – durch die Gott zu dir spricht?

Ein paar Minuten Stille/ruhige Instrumentalmusik; ggf. übergehen in Lied: GL 386 – Laudate omnes gentes

Aktion: Psalmwort fortschreiben

Es werden in der Mitte kleine Zettel mit verschiedenen Halbsätzen aus den Psalmen ausgelegt. Die Teilnehmenden sind eingeladen, einen Halbsatz auszuwählen, der sie anspricht und den Satz mit eigenen Gedanken zu vervollständigen. Wer mag, kann am Ende sein so entstandenes Gebetswort laut vortragen, so dass aus den Gebetsrufen der Teilnehmenden insgesamt eine Art neuer Psalm entsteht. Zwischendurch kann als Kehrsvers beispielsweise der Taize-Liedruf »Im Dunkel unsrer Nacht« gesungen werden. Es ist auch möglich, zusätzlich vollständige Psalmverse auszulegen, falls jemand lieber ein vorformuliertes Gebet auswählen möchte. Zum Abschluss ist es möglich, die ausgewählten Psalmworte in die leere Krippe zu legen. Mit folgenden Worten kann den Teilnehmenden die Aktion vorgestellt werden.

Die Psalmen stellen eine der bedeutendsten Gebetssammlung dar, die uns überliefert ist. Es sind Gebete aus ganz unterschiedlichen Lebenslagen. Sie bringen Freude und Traurigkeit, Zuversicht und Verzweiflung, Gottes Nähe und gefühlte Gottferne zum Ausdruck.

In der Mitte sind verschiedene Sätze aus den Psalmen ausgelegt. Du kannst ein Wort auswählen und – wenn du magst – es selbst fortschreiben, indem du beispielsweise die Gedanken aufgreifst, die dir gerade in den Sinn gekommen sind. Vielleicht spürst du in dir eine Sehnsucht, die du gerne als Gebet an Gott ausformulieren möchtest; vielleicht hast du – wie Johannes der Täufer – eine Frage an Gott, die dir unter den Nägeln brennt. Jetzt ist die Gelegenheit, sie Gott zu stellen.

Wer mag, darf anschließend seinen Gebetsruf laut vortragen, so dass aus all unseren einzelnen Versen ein neuer Psalm zusammenwachsen kann. Als Ausdruck unserer vertrauensvollen Übergabe unseres Gebets an Gott und unserer Zuversicht, dass er antworten wird, wollen wir dann unsere Psalmverse in die leere Krippe legen.

Mögliche Vorlagen für Ausschnitte aus den Psalmen:

- Ich habe laut zum Herrn gerufen; da... (Ps 3,5)
- Wenn ich rufe, erhöre mich, Gott, du mein Retter! Du hast mir Raum geschaffen, als mir angst war. Sei mir gnädig, und... (Ps 4,2)
- Beschütze alle, die deinen Namen lieben, damit... (Ps 4,12)
- Darum vertraut dir, wer deinen Namen kennt; denn du, Herr, ... (Ps 9,11)
- Wie lange noch, Herr, vergisst du mich ganz? Wie lange noch verbirgst du dein Gesicht vor mir? Wie lange noch...? (Ps 13,2f.)
- Zu dir, Herr, erhebe ich meine Seele. Mein Gott, auf dich vertraue ich. Lass... (Ps 25,1f.)
- Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so lechzt meine Seele, Gott, nach dort. Meine Seele... (Ps 42,2f.)
- Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum... ? (Ps 42,10)
- Gott, du mein Gott, dich suche ich, meine Seele... (Ps 63,2)
- Alle, die dich suchen, frohlocken; sie mögen sich freuen in dir. Die dein Heil lieben, sollen immer sagen: ... (Ps 70,5)
- Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels! Er allein tut Wunder. Gepriesen sei sein herrlicher Name in Ewigkeit! Seine Herrlichkeit... (Ps 72,19)
- Herr, vernimm mein Beten, achte auch mein lautes Flehen! Am Tag meiner Not rufe ich zu dir; denn... (Ps 86,6f.)
- Wer im Schutz des Höchsten wohnt und ruht im Schatten des Allmächtigen, der sagt zum Herrn: ... (Ps 91,1f.)
- Wie schön ist es, dem Herrn zu danken, deinem Namen, du Höchster, zu singen (...). Denn... (Ps 92,2.5)

- Lobe den Herrn, meine Seele, und alles in mir seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: ... (Ps 103,1f.)
- Groß sind die Werke des Herrn, kostbar allen, die sich an ihnen freuen. Er... (Ps 111,2f.)
- Ich erhebe meine Augen zu dir, der du... (Ps 123,1)
- Herr, du hast mich erforscht, und du kennst mich. Ob ich sitze oder stehe, du weißt von mir. Von fern erkennst du meine Gedanken. Ob ich... (Ps 139,1-3)

Lied GL 365 – Meine Hoffnung und meine Freude

Fürbittgebet

Herr, nicht nur wir selbst haben Fragen an dich. Nicht nur wir selbst sind oft auf der Suche: nach dir, nach uns selbst, nach dem Plan für unser Leben. Deswegen bitten wir:

- V Für alle, die dich suchen.
- A Dass du dich ihnen zeigst.
- V Für alle, die dich nicht suchen.
- A Dass du ihr Herz anrührst.
- V Für alle, die mit ihrem Schicksal ringen.
- A Dass du sie tröstest.
- V Für alle, die nach dem Sinn in ihrem Leben fragen.
- A Dass du ihnen die Antwort gibst.
- V Für alle, die nach deinem Willen fragen.
- A Dass du sie deinen Plan erkennen lässt.
- V Für alle, die ihre Berufung prüfen.
- A Dass du ihnen Klarheit schenkst.
- V Für alle, die Angst vor der Zukunft haben.
- A Dass du ihnen Zuversicht verleihst.
- V Für alle, die dir dienen möchten.
- A Dass du sie mit Freude erfüllst.
- V Für alle, deren Herz unruhig ist.
- A Dass du ihnen inneren Frieden schenkst.

Vaterunser

Segensgebet GL 13,2

Lied GL 549 – Es wird sein in den letzten Tagen
oder God for You(th) 696 – Niemand als Du, Herr

ERKENNEN

In der Mitte kann die Krippe stehen, in die bei der ersten Früh-/Spätschicht die Psalmverse gelegt worden sind.

Lied zur Eröffnung

GL 414 – Herr, unser Herr, wie bist du zugegen
oder God for You(th) 700 – Großer herrlicher Gott

Einführung

Nach der liturgischen Eröffnung kann man die Gebetszeit damit beginnen, einen Spiegel reihum gehen und jede/n bewusst hineinschauen zu lassen. Dann kann der Spiegel ebenfalls in die Krippe gelegt werden.

Jede und jeder von uns wirft täglich mehrfach einen Blick in den Spiegel, um zu prüfen, ob die Frisur sitzt, die Augen nicht zu müde ausschauen, die Kleidung ordentlich aussieht etc. Um unser Äußeres wahrzunehmen brauchen wir also nicht viel. Viel schwieriger und langwieriger ist es, unser Inneres wahrzunehmen, ja uns selbst innerlich mehr und mehr besser kennenzulernen.

Der Begriff Spiegel hängt zusammen mit dem lateinischen Wort *speculum*, das auch mit *Abbild* übersetzt werden kann. Ein *Abbild* kann nie ohne das Original existieren, vor allem kann es ohne das Original nicht verstanden werden. In der Heiligen Schrift lesen wir, dass wir als *Abbild Gottes* erschaffen worden sind (vgl. Gen 1,26f.). Weil wir *Gottes Abbild* sind, können wir uns selbst nur dann wirklich erkennen, wenn wir *Gott* erkennen. Von *Gott* gilt: »Herr, du hast mich erforscht, und du kennst mich. (...) Denn du hast mein Inneres geschaffen, mich gewoben im Schoß meiner Mutter« (Ps 139,1.13). Das heißt, je besser unser *Draht zu Gott* ist, je mehr wir *Gott* und seine *Pläne* erkennen, umso besser wissen wir, wer wir selbst sind.

Die Bibel überliefert uns eine wunderbare Episode aus dem Leben des *Mose*, die sehr schön zu dem Thema *Gottes- und Selbsterkenntnis* passt: Es ist *Moses Begegnung mit Gott am brennenden Dornbusch*.

Schriftlesung Ex 3,1-14 Der brennende Dornbusch

Instrumentalmusik und/oder Lied GL 618 – Confitemini Domino

Impuls/Besinnung

Mose geht einer *Alltagsbeschäftigung* nach: Er hütet die *Schafe* seines *Schwiegervaters Jitro*. In dieser an sich ganz *gewöhnlichen Situation* geschieht das *Ungewöhnliche*. *Mose* hat eine *Offenheit und Sensibilität* für die *Dinge*, die um ihn herum passieren. Er spürt, dass sich etwas *Besonderes* ereignet – und: er will mehr wissen. Er hat *Interesse* an dem, was dort am *Dornbusch* geschieht, deswegen nähert er sich. *Gott* reagiert auf das *Näherkommen* des *Mose*, indem er sich ihm zu *erkennen* gibt: »Ich bin der *Gott* deines *Vaters*, der *Gott* *Abrahams*, der *Gott* *Isaaks* und der *Gott* *Jakobs*.« *Gott* offenbart sich als der *Gott*, der die *eigene Geschichte* kennt – auch als ein *Gott*, der *sieht* und der um das *Leben* seines *Volkes* weiß. An seinem *Schicksal* nimmt er fürsorgend Anteil, weil er der *Gott* ist, der da ist, der mitgeht.

Für *Mose* ist diese *Begegnung am Dornbusch*, bei der er *Gott* erkennen darf, zugleich jener *Moment*, in dem *Gott* ihm seine *Sendung* kundtut: »Und jetzt geh! Ich sende dich zum *Pharao*. Führe mein *Volk*, die *Israeliten*, aus *Ägypten* heraus!« In der *Begegnung mit Gott* erhält *Mose* *Klarheit* über den *göttlichen Willen* für sein *Leben*. Dadurch lernt *Mose* sich selbst tiefer kennen, weil er dem *Geheimnis* und der *Sinnhaftigkeit* seiner *Existenz* näher kommt.

Gotteserkenntnis sowie *Klarheit* über unsere *Berufung* und *Sendung* hängen fest zusammen. Doch wir können beide nicht »machen« – wir müssen sie uns von *Gott* in einer *Haltung der Offenheit* schenken lassen. *Gott* tut dabei stets den *ersten Schritt*. Dieser kann auf den *ersten Blick* ungewöhnlich, befremdlich,

vielleicht gar nicht göttlich wirken – denken wir an den brennenden Dornbusch –, doch wenn wir wie Mose versuchen, aufmerksam für Gottes Wirken zu sein und uns interessiert Gott nähern, dann wird sich mehr und mehr erhellen, wer Gott ist und wer wir vor ihm sind und sein sollen. Wir werden seine Sendung für uns entdecken – eine Sendung, die uns innerlich tief erfüllen wird, weil sie uns von dem zugehört ist, dessen Abbild wir sind.

Hast du in dir eine Haltung der Offenheit gegenüber Gottes Wirken in deinem alltäglichen Leben?

Hast du ein Interesse daran, dich Gott zu nähern, ihn besser zu verstehen und ihn zu erkennen?

Bist du bereit, dafür auch Mühe aufzuwenden?

Was hast du schon von Gott erkannt? Hat diese Erkenntnis Auswirkungen auf deine Lebensgestaltung?

Glaubst du, dass Gott eine Sendung hat für dein Leben, die er keinem anderen zugehört hat?

Hast du schon einmal darüber nachgedacht, worin diese Sendung bestehen könnte?

Ein paar Minuten Stille/ruhige Instrumentalmusik; ggf. übergehen in Lied: GL 362 – Jesus Christ, you are my life

Aktion

Eine Form des freien Gebetes ist es, Gott »Komplimente« zu machen, das heißt, ihm zuzurufen, wie er ist, wie wir ihn erfahren haben, was wir bereits von ihm wissen, also z.B. »Gott, du bist immer für mich da.« – »Gott, du bist großartig.« – »Gott, du bist mein Halt.« – »Gott, du bist die Liebe.« – etc.

Du bist eingeladen, laut ein solches Kompliment für Gott zu formulieren und – wenn du magst – den Satz anzufügen: »Wo ich dich noch nicht erkannt habe, erleuchte mich!« Als sichtbares Zeichen für diese Bitte stehen in der Mitte Kerzen bereit, von denen du eine entzünden darfst.

Liedruf dazwischen: GL 390 – Magnificat

Gemeinsames Gebet im Wechsel GL 675,1 »Erwartung«, ggf. wie angegeben mit Lied GL 227 – Komm, du Heiland aller Welt

Segensbitte z.B. GL 13,3

Lied GL 456 – Herr, du bist mein Leben
oder God for You(th) 530 – Here I am, Lord

JA SAGEN

In der Mitte kann die Krippe stehen, in die bei den beiden vorangehenden Früh-/Spätschichten die Psalmverse und der Spiegel gelegt worden sind.

Lied zur Eröffnung

GL 389 – Dass du mich einstimmen lässt
oder God for You(th) 634 – Voll vertrauen gehe ich den Weg

Einführung

In der Bergpredigt ergeht die Mahnung Jesu an uns: »Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein; alles andere stammt vom Bösen« (Mt 5,37). Jesus fordert uns zu Verlässlichkeit und Aufrichtigkeit auf. Wir sollen zu dem Wort stehen, das wir geben. Wir sollen authentisch sein in Wort und Tat. – Wie steht es mit dir? Gibst du leicht eine Zu- oder Absage oder denkst du intensiv darüber nach? Stell dir vor, jemand bittet dich um etwas, unter welchen Bedingungen würdest du Ja sagen? Notiere dir in einem Augenblick der Stille 3-5 Kriterien, die gegeben sein müssten, damit du verlässlich zusagst.

Die Reflexion kann Instrumentalmusik begleiten. Im Anschluss an die Zeit der Stille bietet sich ein Austausch über die Kriterien an.

Das uneingeschränkte Ja einer Frau hat die Weltgeschichte verändert. Wir wollen uns dieses Ereignis in Erinnerung rufen.

1. Schriftstelle Lk 1,26-38 Die Verheißung der Geburt Jesu

Impuls/Besinnung

Maria ist mit Joseph verlobt. Die beiden haben einen Plan für ihr Leben: Sie wollen heiraten. Doch dann kommt überraschend der Erzengel Gabriel als Bote Gottes zu Maria. Er berichtet ihr von Gottes Plan für ihr Leben. Maria soll durch das Wirken des Heiligen Geistes die Mutter des Sohnes Gottes werden. Maria erschrickt, sie ist zunächst verunsichert, doch sie glaubt dem Wort des Engels: »für Gott ist nichts unmöglich«. Und so spricht sie vertrauensvoll ihr Ja zu Gottes Plan. Es ist ein Ja, das unwiderruflich ist. Maria wagt es, sich ganz und gar auf Gott einzulassen, aller Ungewissheit zum Trotz. Sie weiß nicht, wie Josef reagieren wird oder wie ihr Leben als Mutter weiter verlaufen wird. Sie weiß nur, es wird anders sein, als sie es sich ursprünglich vorgestellt hatte.

Wie hättest du reagiert, wenn du an Mariens Stellen gestanden hättest?

Hast du schon einmal eigene Pläne über Bord geworfen, weil du gemerkt hast, dass Gott etwas ganz anderes mit dir vorhat?

Du hast dir zu Beginn Kriterien überlegt, wann du bedingungslos Ja sagen könntest zu einer Bitte, die an dich herangetragen wird. Sind diese Kriterien im Blick auf Mariens Situation erfüllt? Würdest du aufgrund der Verkündigungsszene etwas an deinen Kriterien ändern? Wann würdest du Ja sagen, wenn Gott dich um etwas bittet?

Es bietet sich an, nach einer Zeit der Besinnung (Stille oder Instrumentalmusik) erneut auf die Kriterien zu sprechen zu kommen und sich darüber auszutauschen. Während zu Beginn insbesondere die mitmenschlichen Beziehungen im Vordergrund gestanden sind, kann nun vor allem die Beziehung zu Gott in den Fokus rücken. Wenn die Kriterien schriftlich festgehalten worden sind, ist es möglich, sie in die Krippe zu legen, z.B. verbunden mit dem Satz »Herr, hilf mir, vertrauensvoll Ja zu sagen, wenn du mich um etwas bittest«.

Lied GL 394 – Laudate Dominum

Hinführung zur 2. Schriftstelle

Gott ist treu, er sorgt vor. Das gilt insbesondere dann, wenn jemand voller Vertrauen Ja sagt zu Gottes Willen. Zu diesem Ja schenkt Gott alles Weitere hinzu. So wird auch Josef von Gott über das Kind informiert, so dass für Maria und Jesus gesorgt ist.

2. Schriftstelle Mt 1,18-21.24 Der Traum Josefs

Lied GL 365 – Meine Hoffnung und meine Freude

Gemeinsames Gebet Ps 143

Aktion

An die Teilnehmenden wird als Impuls für die Woche das Psalmwort Ps 143,10 (abgedruckt auf kleinen Zetteln) ausgeteilt.

Ich möchte euch für die kommende Woche einen Vers aus dem Psalm mitgeben, den wir soeben gebetet haben: »Lehre mich, deinen Willen zu tun; denn du bist mein Gott. Dein guter Geist leite mich auf ebenem Pfad.« (Ps 143,10)

Wenn du magst, dann hänge diesen Zettel irgendwo bei dir daheim an einem »alltäglichen Ort« auf, z.B. am Spiegel, am Kühlschrank, an der Kaffeemaschine. Immer wenn du während der Woche den Zettel entdeckst, kannst du ihn als Inspiration für ein kurzes Stoßgebet verwenden und etwa zu Gott sprechen »Hilf mir, heute deinen Willen zu tun.« oder »Nimm mir die Angst vor deinem Plan.« etc.

Lied GL 400 – Ich lobe meinen Gott

oder God for You(th) 481 – Siehe, mir gescheh nach Deinem Wort

NACHFOLGEN/SICH-FÜHREN-LASSEN

In der Mitte kann die Krippe stehen, in die bei den vorangehenden Früh-/Spätschichten die Psalmverse, der Spiegel und unsere Entscheidungskriterien gelegt worden sind.

Lied zur Eröffnung

GL 483,1-3 – Gehet nicht auf in den Sorgen dieser Welt
oder God for You(th) 13 – Herr, ich komme zu Dir

Einführung

Am liebsten ist es uns, wenn wir die Dinge selbst in der Hand haben. Wenn wir unabhängig von anderen unser Leben bestimmen und selbst entscheiden können, was wir tun und lassen. Sobald jedoch andere über uns zu entscheiden versuchen, mögen wir das zumeist überhaupt nicht gern.

Ich möchte mit euch ein kleines Experiment wagen. Geht dazu bitte zu zweit zusammen. Einem von euch werden die Augen verbunden. Daraufhin führt der »Sehende« den »Blinden« zwei bis drei Minuten durch den Raum (ggf. durch das Haus). Der Führende muss sorgsam darauf achten, dass er dem »Blinden« eindeutige Hilfestellungen, wie z.B. »Achtung, Stufe!« etc. gibt, damit sich niemand verletzt! Anschließend wechselt ihr auf mein Kommando die Rollen.

Lied GL 483,4+5 – Gehet nicht auf in den Sorgen dieser Welt
oder God for You(th) 631 – Fang mich auf

Überleitung zur Schriftstelle

In der Heiligen Schrift lesen wir von drei Männern, die sich »blind« von einem Stern dahin führen ließen, wohin er sie führen wollte.

Schrifttext Mt 2,1-12 Die Huldigung der Sterndeuter

Impuls/Besinnung

Die Sterndeuter entdecken einen besonderen Stern. Sie sind sich sicher: Er steht für die Geburt eines Königs Kindes. Daher machen sie sich auf den Weg, um dem Stern zu folgen. Sie wissen nicht, wohin er sie führen wird, aber sie wissen, dass sie geführt werden und dass sie deswegen ihr Ziel erreichen werden. Dieses Wissen genügt ihnen. Und sie täuschen sich nicht: Spätestens als sie in Bethlehem ankommen und mit großer Freude erfüllt vor dem Kinde knien, erkennen sie mit Gewissheit, wie gut und richtig es war, dem Stern »blind« zu folgen.

Wenn du an deine Nachfolge denkst, gibt es auch da Orientierungszeichen, denen du folgen kannst?

Woran orientierst du dich in der Nachfolge?

Glaubst du, dass Gott dich führt?

Kannst du ihm blind vertrauen? Lässt du dich von ihm führen, auch wenn du selbst nicht weit siehst?

Was hindert dich daran, dich von Gott führen zu lassen? Was fehlt dir noch dazu?

Stille/Instrumentalmusik

Lied GL 362 – Jesus Christ, you are my life
oder God for You(th) 400 – Stern über Bethlehem

Aktion

Ihr habt noch die Binden bei euch, mit der euch zu Beginn die Augen verbunden wurden. Legt diese Binde nun zu zweit in die Krippe als Zeichen eures Willens, Gott zu vertrauen, euch von ihm führen zu lassen – sogar blind. Dabei könnt ihr eine Kerze entzünden und ein kurzes Gebet formulieren, etwa »Gott, führe uns.«, »Gott, lass uns die Zeichen erkennen, durch die du uns führen möchtest.«, etc.

Abschlussgebet GL 8,7

Lied GL 233 – O Herr, wenn du kommst
oder God for You(th) 634 – Voll Vertrauen gehe ich den Weg

IMPRESSUM

Herausgeber

Bischöfliches Ordinariat
Diözesanes Zentrum für Berufungspastoral
Domvikar Christoph Wittmann
Leonrodplatz 3 · 85072 Eichstätt

Bildnachweis Maike Eikermann/pde (Umschlag Seite 4)
 Andreas Graf (Umschlag Seite 2)
 Geraldo Hoffmann/pde (Seite 9, 21)
 Magdalena Klein (Seite 18)
 Christian Klenk (Seite 20)
 Sr. Fides Nossek OSB (Seite 17)
 Marion Sänger (Seite 16)
 Rosi Weiß (Seite 19)

Redaktionelle
Bearbeitung Andreas Graf

Gestaltung Bischöfliches Ordinariat Eichstätt
 Stabsstelle Medien und Öffentlichkeitsarbeit